

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdike in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin W. 30.

Erscheint wöchentlich einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluss an den Text auf Zeilenbreite 1.20 M.

Nr. 40.

Berlin, 30. September 1932.

13. Jahrg.

(Inhaltsverzeichnis siehe nächste Seite.)

Heil Hindenburg, dem Vater des Vaterlandes!

Zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten.

Es ist ein Glück für das deutsche Volk, daß der Allmächtige Herrscher Reichspräsidenten von Hindenburg, der am 2. Oktober seinen 85. Geburtstag feiert, ein so hohes Alter in ganz ungewöhnlicher körper-

Als er mit Ludendorff zusammen den Sieg von Tannenberg errang und in dieser Schlacht wie in den folgenden Majestätschlächten die russischen Riesenheere vernichtete und das zum großen Teil von den

Es ist ein Glück für das deutsche Volk, daß der Allmächtige Herrscher Reichspräsidenten von Hindenburg, der am 2. Oktober seinen 85. Geburtstag feiert, ein so hohes Alter in ganz ungewöhnlicher körperlicher Festigkeit erleben läßt, so daß er in den großen Wirren und Stürmen dieser unruhigen Zeit wie ein fester Fels ruhend dasteht, verkörpernd ebenso die ruhmreiche Vergangenheit des deutschen Volkes wie den unerschütterlichen Glauben an die Zukunft unseres Vaterlandes und an die Weltmission unseres Volkstums. Wie Hindenburg in aller Zukunft bewundert werden wird als einer der größten Führer aller Zeiten, so wird man später vielleicht noch mehr bewundern als heute die Selbsterlebung und selbstlose Hingabe an Volk und Vaterland, die er beim Zusammenbruch unseres Vaterlandes und in den nachkommenden schweren Zeiten an den Tag gelegt und durch die er eine Seelen- und Charaktergröße gezeigt hat, die ihm nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande eine Autorität von seltenem Maße verschafft hat, begleitet von einer Bewunderung, wie sie nur wenigen Sterblichen in so ungetrübter Weise zuteil geworden ist.

So ist der Mann, der dem Vornamen von Hindenburg in Polen am 2. Oktober 1847 geboren worden ist, zu einem wahren Gottesgeschenk für das deutsche Volk in Krieg und Frieden geworden.



eingedragenen Küssen verheerte Ostpreußen befreite, da trug der Colegraph seinen Namen mit jenen Siegesmedaillen über den ganzen Erdball. In den Herzen der Deutschen aber herrschte seitdem während des Weltkrieges, an der Front wie dahinein, das blinde Vertrauen zu der Unbegreifbarkeit Hindenburgs, die unerschütterliche Zuversicht, daß er das Unmögliche immer wieder möglich machen werde; und er hat dieses Vertrauen während des Weltkrieges in einem alle Vorstellungsmöglichkeiten übersteigenden Maße gerechtfertigt, erst als Oberkommandierender an der Ostfront, später als Generalfeldmarschall aller deutschen Kriegesheere. Wie ist er in offener Feldschlacht geschlagen worden. Gegen 28 feindliche Mächte, deren Heere er vom Nord- bis zum Südpol gegen sich hatte, kämpfend, hat er sich mit dem unüberwindlichen deutschen Volk in Waffen in Ehren behauptet, bis die Feinde unser Heer und Volk ausgehungert und zur Erschöpfung gebracht hatten. Es ist die erschütternde Tragik im Leben des Feldherrn von Hindenburg, daß er infolge dessen die Früchte seiner Siege nicht ernten konnte, erst er vielmehr zusehen mußte, wie rachsüchtige Feinde nach dem

Inhalt: Z. 474: Heil Hindenburg, dem Vater des Vaterlandes! Z. 474: Der Glückwunsch des Deutschen Ostbundes. — Glückwunsch der Arbeitsgemeinschaft der Geschädigtenverbände. Z. 475: Der Wunsch an die Reichsleitung. Z. 476: Der mangelnde Übergang im Osten. — Der Weltkrieg eine Bedrohung Europas. Z. 477: Der Wunsch an die Reichsleitung. — Mein neuer Wunsch in der Schlacht. — Wenn Hindenburg! — Die Entschädigungsfrage. — Die blutigen Ergebnisse der Schlacht. — Ein Dokument zur Schlacht. — Tausend Lebensfragen. — Besitzt deutscher Stolz. Z. 478: Zielhang und Lebensfragen. — Achtzigste Arbeitswoche. — Aus der Bundeszeitung. Z. 480: Heimatnachrichten. — Beilage: „Der Junge Schmied“.

Zusammenbruch unseres Vaterlandes diesem so harte und schändliche Bedingungen auferlegten, wie das einem großen, ruhmvollen Volk und Herr gegenüber noch nicht geschehen ist. Aber wenn es wahr ist, daß die Größe sich erst im Unglück in vollem Maße zeigt und zu bewahren vermag, so ist Hindenburg dafür ein leuchtendes Beispiel. Er hat dafür gesorgt, daß noch den Unglückstagen des Weltkrieges — diesen Abhängigkeiten — von unseren damaligen Feinden nicht eingegeben worden sind — in Herr und Volk nicht das Chaos eingetreten ist.

Er hat das Herr geordnet aus Feindesland zurückgeführt in das Vaterland das durch die Revolution ein anderes Gesicht bekommen hatte, und er hat dafür gesorgt, daß der Weltkrieg nicht in Deutschland zu einem Bruderkrieg abwich. Er hat sich den neuen Machthabern dabei zur Verfügung gestellt und dadurch die beste Gewähr gegeben dafür, daß im Vaterlande Schlimmeres verhütet wurde. Er hat sich an die Spitze des militärischen Grenzschutzes in Ost und West gestellt und so dazu beigetragen, daß die politische Revolution über den Willen nicht über die ganze Ostmark schlugen konnte und daß das Unglück im Osten nicht noch größer geworden ist, als wir es ohnehin erleben mußten. Und er hat später trotz seiner Jahre und trotz seines berechtigten Anspruches auf Ruhe die Wohl zum Reichspräsidenten angenommen und seitdem mit kraftvoller Hand des Staatsruders geführt und das Scheitern des Staatsschiffes in den katastrophalen Stürmen und Verberungen der Nachkriegszeit verhütet.

Immer hat er seine Pflicht bis zum äußersten getan. Immer hat er sich mit ganzer Kraft und ganzer Seele hingeben an den Dienst des Vaterlandes, an das Gemeinwohl. In allem Kampf der Parteien hat er immer das getan, was er für Recht hielt und was er, der gottesfürchtige Mann, vor seinem Gewissen und vor der Geschichte glaubte verantworten zu können. Wenn in dieser Hinsicht, also bezüglich der politischen Selbständigkeit seiner Entscheidungen, in der Gegenwart hier und da einmal Einzelne gemerkt werden konnten, so wird eine spätere Zukunft das Charakterbild Hindenburgs auf der

Grundlage objektiver Gesichtspunkte um so reiner und mächtiger erscheinen lassen.

Zu der Frage, die das Leben Hindenburgs als Teilhaber beschattet, kommt die Frage seines Lebens als Friedensführer seines Volkes, die darin besteht, daß seine unablässigen Bemühungen, die Einigkeit des deutschen Volkes in den größten und letzten Fragen des Vaterlandes und dem Ausland gegenüber herbeizuführen, bisher nur von mittelmäßigen Erfolge gekrönt waren, im ganzen aber bis jetzt gescheitert sind und auch für die nächste Zukunft leider wenig Aussicht zu haben scheinen. Um so mehr ist es anmerken, daß er, unangesehen von allem, was ihn schmerzen mag, sein Ziel unermüdet im Auge behält, seine Pflicht tut, unabhängig davon, wie sein Wille und Wirken aufgenommen wird, und daß er die Hoffnung nicht aufgibt, das Staatsschiff doch noch aus Brandung und Sturm in den Hafen bringen und so den Wiederaufstieg von Volk und Vaterland sichern zu können.

Seit den Tagen Hermanns des Cheruskers war es das Los der Deutschen, daß sie durch innere Uneinigkeit oft aus Glück und Ehre gelüßt und an der Erreichung nationaler Hochziele gehindert wurden. Möchten wir endlich aus so vielen tragischen Erfahrungen unserer Geschichte lernen!

Hindenburg aber wollen wir an seinem 85. Geburtstag erneut danken für alles, was er in Krieg und Frieden für Volk und Vaterland getan hat, vor allem auch dafür, daß er die Ruhe seines Alters gepflegt und das letzte Gottesgeheimnis seiner Nüchternheit benutzt hat, um mit allen feinen Kräften seinem Volk und seinem Vaterland zu dienen, ohne Ruhm- und Ehrsucht, nur erfüllt von dem Wrange, sein Volk zu heben und sein Vaterland zu retten.

So ist er mächtigst zum Vater des Vaterlandes geworden — die Verkörperung wahrer Heldengröße und zugleich aller zeit deutschen Tugenden, ein Vorbild, dem wir nach Kräften und Vermögen nachstreben sollen, dem vor allem unsere Jugend nachzusehen muß, ein Vorbild, das leuchtet nicht durch alle Zeiten und für alle Völker. S.

Der Glückwunsch des Deutschen Ostbundes.

Die Bundesleitung des Deutschen Ostbundes hat beschlossen, Herrn Generalsfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Glückwunschschreiben zu gehen zu lassen:

„Ew. Exzellenz erlauben wir uns zum 85. Geburtstag die allerherzlichsten und aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche auszusprechen.“

In tiefster Dankbarkeit und Verehrung halbierten wir Ihnen an diesem Tage als dem Schirmherrn des Deutschen Ostbundes, dem großen Sohne der deutschen Ostmark, Ihrem Retter und Befreier im Weltkrieg, aber auch als dem bewährten ruhmvollen Führer der deutschen Heere im Weltkrieg, dem dem jenseitigen, immer wieder auf die Einigkeit und Geschlossenheit des deutschen Volkes hinarbeitenden Führer des Vaterlandes in den furchtbaren Kämpfen der Nachkriegszeit.

Möge der Allmächtige Ihnen lohnen, was Sie in Krieg- und Friedenszeit für Volk und Vaterland, ganz besonders aber für unsere Ostmark, getan haben. Möge er die Herzenskraft, mit der

er Sie bisher gesegnet hat, Ihnen auch weiterhin noch recht lange erhalten, damit Sie in unverminnter Entkraft und Zielklarheit dem deutschen Volke auch seiner Zukunft sein können zur Wiedererlangung der alten Macht und des früheren Wohlstandes, und damit Sie vor allem auch der deutschen Ostmark, die infolge der unseligen vierjährigen Verheerung durch das Diktat von Versailles unter den Taten der Zeit wirtschaftlich und kulturell ganz besonders schwer leidet, zu neuem Wiederaufstieg, neuer Blüte verhelfen können.

Die deutschen Ostmärkte stehen hinter Ew. Exzellenz in unverbrüchlicher Dankbarkeit und Treue und bitten zu Gott, daß er Ihr Leben und Wirken auch weiterhin segnen möge.

In tiefster Verehrung zeichnen wir Ew. Exzellenz

hochachtungsvoll ergebenes

Vandespräsident:
S i n g e l. S c h m i d.

Glückwunsch der Arbeitsgemeinschaft der Geschädigtenverbände.

Die Arbeitsgemeinschaft der Interessensvertretungen für den Erfolg von Kriegs- und Verbrüngerungsschäden hat beschlossen, Herrn v. Hindenburg folgendes Glückwunschschreiben zu überreichen:

Hochverehrter Herr Reichspräsident!

Zum 85. Geburtstag beehren wir uns, Ihnen die allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche auszusprechen.

Möge der Allmächtige Ihnen, dem Leiter und Schützer des Vaterlandes, dem treuen Eckpfeiler des deutschen Volkes, dem Vorbild deutscher, ritterlicher Tugenden, dem Hüter des Rechts und der Gerechtigkeit, Gesundheit und Kraft noch recht lange verleihen, damit Sie in der letzten Notzeit und in Zukunft auch weiterhin die Geschicke unseres Volkes zu lenken und Volk und Reich zu neuem Aufstieg zu führen vermögen. Mit dem deutschen Volke bilden wir in unerschütterlicher Dankbarkeit und unbegrenztem Vertrauen zu Ihnen auf als dem in Krieg und Frieden gleich bewährten Führer.

Sie haben uns, hochverehrter Herr Reichspräsident, durch Herrn Staatssekretär Dr. Meißner in Ihrem Schreiben vom 19. April 1932 mitteilen lassen, wie ansehnlich Sie bebaueten, daß die Finanzlage des Reichs seinerzeit nur eine teilweise Entschädigung der

Kriegs- und Verbrüngerungsschädigten zuließ und daß die Entschädigung durch das Abblenden der Kurse der Schuldbuchforderungen weiter stark herabgemindert sei. Wir hoffen, daß Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, auch in Zukunft nach Möglichkeit unsere Verbrüngerungen unterstützen werden, den Liquidations- und Bewirtschaftungsbedürfnissen des Grenzlandes — und Kolonialsystems in einer Erhöhung der Entschädigung und in einem Ausgleich der Härten des Entschädigungsvorganges zu verhelfen, sobald die Verhältnisse des Reichs das irgend gestatten.

Mit dem Wunsche, daß der Allmächtige auch weiterhin Ihr Wirken und Wollen zum Heile des Vaterlandes segnen möge, zeichnen wir in tiefster Verehrung

Die Arbeitsgemeinschaft der Interessensvertretungen für den Erfolg von Kriegs- und Verbrüngerungsschäden:

Deutscher Ostbund. Bund der Auslandsdeutschen. Freie Interessensvertretung der im Ausland geschädigten Inlandsdeutschen. Hilfsbund für die Elia-Costinger im Reich. Reichsverband der Kolonialdeutschen und Kolonialinteressenten. Verein Wiederaufbau im Auslande. Vereinigte Verbände heimattreuer Oberoffiziere,

Das Ringen um die Gleichstellung.

Frankreich als Störenfried. — Polen als Frankreichs Sekundant. — Deutsche Abwehr.

Im Mittelpunkt der gesamten Weltpolitik steht noch immer, und heute stärker als vorher, das deutsche Verlangen um Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage und der Kampf der Weltmächte gegen dieses berechtigete Verlangen Deutschlands. Die Regierung in Paris führt erfindungsreicher diesen Kampf befohlen, aber nachdrücklich durch. Wirkliche Unterstützung hat sie aber darin bis jetzt nur durch Italien gefunden, indem Mussolini selbst mit Entschiedenheit für die deutsche Gleichberechtigung sich eingesetzt hat und andere italienische Staatsmänner diesem Beispiel gefolgt sind. Im Zusammenhang damit ist gleich betont, daß der frühere englische Außenminister Henderson zum verachteten „schlechten“ Deutschland und Frankreich zu vermitteln, daß er aber, nachdem die englische Regierung sich in einseitiger, Deutschland brüskierender Weise auf den Standpunkt Frankreichs festgelegt hat, zu dieser Vermittlung wenig geeignet ist und daher bisher auch keinen Erfolg gehabt hat. Und es ist ferner betont, daß die englische Regierung in der Presse des eigenen Landes, so neuerdings durch die Londoner „Times“, auch weiterhin seinen Widerpruch erhebt.

Der Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung ist sehr verschärft worden durch eine geradezu unheimliche Reihe von französischen Ministerpräsidenten Herriot, die er am Sonntag in Straßburg, einem kleinen französischen Städtchen, gehalten hat und die dadurch an Bedeutung gewinnt, daß nach Mitteilungen der französischen Presse Herriot diese Rede vorher seinem Kabinett vorgelegt hat und daß sie von diesem gebilligt worden ist. Herriot hat mit der üblichen französischen Scheinheiligkeit Frankreich hingestellt als den größten und wahrsten Friedensfreund, das je getan, als habe Frankreich überhaupt nichts Elgeres und Schlimmeres zu tun, als abzuwarten, und ferner das böse Deutschland beschuldigt, das es seinerseits wiedererwarten, daß es die ganze Jugend in die Wehrsportverbände ziehen wolle, um sie „für das Götze zu erziehen“, und daß damit von Deutschland eine neue Kriegsgefahr heraufbeschworen werde, zumal Deutschland keinen Fehl daraus mache, daß es die Grundlagen des ewigen Friedens“, die Verträge von Versailles usw., befehtigen wolle.

Es leht sich nicht, auf die lange Rede Herriots im einzelnen einzugehen, da ja die wenig mehrerheblichen französischen Veröffentlichungen zu Genüge bekannt sind. Es muß aber mit aller Entschiedenheit betont gegen protestiert werden, daß der französische Ministerpräsident den Mut hat, die Dinge in dieser Weise auf den Kopf zu stellen.

Der deutsche Reichskanzler v. Papen hat in einer Unterredung, die er dem Chefredakteur des Westfälischen Telegraphenbüros gewährt hat, die Behauptungen Herriots sehr nachdrücklich, scharf und wirkungsvoll widerlegt und den deutschen Standpunkt mit sehr erfindungsreicher Entschiedenheit und Klarheit vertreten. Er hat darauf hingewiesen, daß Frankreich allerdings nach dem Weltkrieg langsam eine riesige Streitmacht entwickelt habe, aber abermals betont, daß es doch keine Abrüstung nennen könne, wenn der französische Heeresanmarsch in den letzten sechs Jahren um rund 100 v. H. geliegen ist. Er hat ferner Herriot sehr geschickt den Wind aus den Segeln genommen, dadurch, daß er erklärt hat, er verstehe nicht, wie Herriot zu seinen deutschfeindlichen Behauptungen gekommen sei, da Deutschland stets erklärt habe, daß ihm nicht die Aufrüstung Deutschlands die Hauptsache sei, sondern die Abrüstung der anderen Mächte, zu der sie nach dem Friedensvertrage verpflichtet sind; einer Pflicht, die sie aber nicht im geringsten nachgekommen sind, da sie im Gegenteil unangekündigt in großem Ausmaße aufrüsteten. Deutschland verlangt weiter nichts als die Gleichberechtigung, die ihm selbst unmittelbar nach dem Kriege im Vertrage von Versailles in den Abrüstungsabstimmungen verheißen worden ist.

Darauf kommt es in der Tat allein an; alles andere sind nebensächliche Dinge. Das ist dem Reichskanzler v. Papen bei dieser Gelegenheit in klüsterlicher Weise sehr deutlich geworden, daß man diese nachdrückliche Stellungnahme nur dankbar begrüßen kann.

Reichskanzler v. Papen hat ferner ausgeführt: In Versailles verboten wurde, die Heere, daß gewisse Waffen, die uns damals verboten wurden, Angriffswaffen seien. Heute will man sie zu Verteidigungswaffen erklären, uns aber nach wie vor verlangen, sie zu führen; uns also theoretisch die Gleichberechtigung verweigern und praktisch das Recht auf Verteidigung einschränken. Das Recht auf Verteidigung aber hat uns niemand abspornen können. Wir haben niemals verlangt, uns in bestimmten Umfängen zu bewaffnen, um die Franzosen und andere Staaten zu tun. Wir erheben den Forderungsgleichheit durch Senkung des allgemeinen Rüstungsstandes. Immer wieder haben wir erklärt, daß uns jede Rüstungsbeschränkung recht ist, wenn sie nur auf alle ausdehnt wird. Trotz ihres geringen Umfanges aber soll die Reichsmacht als Angriffswaffe gelten, alle Waffen sollen in unserer Hand als Angriffswaffen bewertet werden, während angeblich die gesamte Wehrmacht anderer Länder lediglich der Verteidigung dient. Wir wollen uns mit juristischen Schwierigkeitskonstruktionen befassen, während andere Staaten, die neben dem größten Teil ihrer ansehnlichen militärischen Rüstungen beibehalten wollen. Wenn der französische Ministerpräsident behauptet, daß man Kindern die Kunst des Lötens lehre, übersieht er völlig, daß gerade in Frankreich die militärische Jugendvorbereitung seit Jahren in großem Stille betrieben wird und daß der Sekretariat über die „préparation

militaire de la jeunesse“ einen wesentlichen Bestandteil der französischen Heeresrüstung darstellt. Davon abgesehen wird nach wie vor jeder junge Franzose, der körperlich dazu tauglich ist, im Wehrhandwerk ausgebildet. Demgegenüber ist festzustellen, daß die sportliche Erziehung der deutschen Jugend gemäß der Verordnung vom 13. September keinerlei militärischen Charakter trägt und lediglich die sportliche Sportbildung und das kameradschaftliche Zusammenleben bezweckt. Was sollen derartige unnötige Verdächtigungen und was sollen die niederbösen Drohungen mit angeblichen Enttarnungen? Dies alles kann nur der Verblendung entgegenwirken.

Eine Einführung der französischen Präferenzkräfte ist irreführend, weil der wahre Wert dieser gewaltigen Armeen in ihren mobilisierbaren Reserven liegt, und jeder Vergleich ist irreführend, der nicht berücksichtigt, daß Deutschland keinerlei mobilisierbare Reserve besitzt und lediglich auf seine Präferenzkräfte angewiesen ist. Jeder militärisch Gebildete weiß, daß heutzutage die Stärke einer Armee in ihrem technischen Kriegsmaterial begründet ist. Keine Auffstellung der französischen Heereskräfte kann als zureichend angesehen werden, die die vielen Nachteile anderer Geschütze, Tanks, Flugzeuge usw. verschleiht.

Unter Reichsheimminister v. Raatz hat die deutsche Regierung ebenfalls Gelegenheit genommen, den deutschen Standpunkt in der Öffentlichkeit noch einmal mit aller Schärfe darzulegen und zu begründen. Auch gegen seine Stellungnahme kann u. G. selbst der Gegner etwas faßlich Begründetes und Durchschlagendes nicht einwenden.

Die beiden deutschen Staatsminister haben sich, was wir begrüßen, um so mehr bemüht, in der Öffentlichkeit sich an den deutschen Standpunkt erneut einzufügen, als sie sich entschlossen haben, sowohl das Einlassungsschreiben Herriots, das er in seiner Eigenschaft als Präsident der Abrüstungskommission an die deutsche Regierung gerichtet hat und in dem er ersucht, daß Deutschland sich an den gegenwärtigen Verhandlungen des Büros der Abrüstungskonferenz doch nicht beteiligen möge, sowie das Schreiben des englischen Außenministers Simon und die neueste Rede Herriots durch offizielle Notizen zu beantworten. Dieses Verhalten unserer Regierung wird im ganzen deutschen Volke volles Verständnis und allgemeine Billigung finden. Herriot hat auch persönlich mit unseren inwischen in Genf eingetroffenen Außenminister Raatz wegen der Wiederabnahme Deutschlands an den Verhandlungen der Abrüstungskommission verhandelt. Da er aber nicht in der Lage war, irgendein Entgegenkommen Frankreichs zuzulassen, hat sich Raatz mit Recht völlig ablehnend verhalten. Er hat betont, daß Deutschland nach wie vor bereit sei, an den Abrüstungsverhandlungen teilzunehmen, daß es aber unter keinen Umständen von seiner Verbindung abgehen, daß auch die Gleichberechtigung Deutschlands anerkannt werde, d. h. daß Deutschland nicht als eine Macht mittleren Ranges an diesen Verhandlungen teilnehmen, worin im sog. Friedensvertrage keine Grundlage gegeben sei und was man Deutschland auch bei der nachträglichen Aufnahme in den Völkerbund nicht zugestehen habe. Herriot und die anderen Mitglieder der Völkerbundvertretung Frankreichs in Genf haben es bisher vermieden, mit Raatz, der am Donnerstag von Genf nach Berlin zurückgekehrt ist, eine Aussprache vorzunehmen. Sie wollen dadurch die Unangenehmigkeit Frankreichs zum Ausdruck bringen. Die französische Regierung vertritt so bekanntlich den Standpunkt, daß für Deutschland die Abrüstung im Vertrag von Versailles zu bestimmten Fristen vorgegeben war, und zwar für die Dauer, daß demgegenüber die Zulage, daß auch die anderen Mächte aufrüsten würden, an Fristen nicht gebunden sei, und daher Deutschland aus der bisherigen Nichtaufrüstung der anderen Mächte kein Recht zur Wiederaufrüstung für sich herleiten dürfe. Das ist eine spitzfindige, erklügelte und genussame Argumentation, die dem deutschen Volk sehr wohl bekannt und natürlich unangenehm ist, aber ohne jeden Eindruck bleibt. Es ist bezeichnend, daß bisher weder die Regierung noch die Presse anderen Mächte offen für diese französische These sich eingesetzt haben, wenn sie auch in der Praxis — mit Ausnahme Italiens — tatsächlich das französische Verhalten, für das jede Rechtsgrundlage fehlt, unterstützen und es dadurch indirekt billigen.

Wir können nur hoffen und wünschen, daß die deutsche Reichsregierung, die aus sicherem Rechtsbegriff lebt, in der Frage der Abrüstung unter keinen Umständen nachgeben wird, sondern die bisherige Selbstkritik und Besonnenheit die deutschen Forderungen vertritt und Frankreich trotz England so wie bisher ins Unrecht setzt. Das Recht muß uns doch beisteht!

Die polnische Presse stimmt selbstverständlich Herriot nicht nur zu, sondern ist erfreut über seine scharfe Stellungnahme gegenüber Deutschland. Die offizielle „Gazeta Polska“ hat ausführliche Zurückhaltungen, indem sie sich darauf beschränkt, darauf hinzuweisen, wie sehr Herriot strengt die Friedensverträge, indem er sie ohne jeden Eindruck bleibt. Es ist bezeichnend, daß bisher weder die Regierung noch die Presse anderen Mächte offen für diese französische These sich eingesetzt haben, wenn sie auch in der Praxis — mit Ausnahme Italiens — tatsächlich das französische Verhalten, für das jede Rechtsgrundlage fehlt, unterstützen und es dadurch indirekt billigen. Wir können nur hoffen und wünschen, daß die deutsche Reichsregierung, die aus sicherem Rechtsbegriff lebt, in der Frage der Abrüstung unter keinen Umständen nachgeben wird, sondern die bisherige Selbstkritik und Besonnenheit die deutschen Forderungen vertritt und Frankreich trotz England so wie bisher ins Unrecht setzt. Das Recht muß uns doch beisteht!

Deutsche Ostmärker!

Helft das „Ostland“ verbreiten! Dann fördert Ihr Eure eigene Sache und die Eurer alten Heimat! Der September ist der beste Werbemonat, da mit dem Längeren werden der Abend das Lesebedarf der Familien größer wird. Jeder „Ostland-Leser“ werde mindestens 3 neue Bezieher für das nächste Vierteljahr.

preußen, Ostoberpfälzen und anderen kleineren ostdeutschen Gebieten gebracht habe. Auffälliger ist schon, daß auch die Zeitungen der Oppositionsparteien in das gleiche Horn bliesen. Der klerikale „Kurier Warszawski“ z. B. ist der Meinung, daß Deutschland durch die Rede Herriots gegenbarmarkt (?) worden sei, und fehlt der sozialistische „Robotnik“ meint, der militärische Geist Deutschlands sei durch Herriot vor der ganzen Welt angegriffen worden.“

Daß die Rede Herriots, von der auch das „Polnische Tageblatt“ mit Recht sagt, daß sie die Dinge auf den Kopf stelle, in der polnischen Presse ein solch schlimmes Echo finden werde, war voraussehbar. Immerhin ist es wichtig, diese Stellungnahme der polnischen Blätter festzuhalten. Daß durch solche Auslassungen polnischer Blätter der gegenseitige Völkern und Deutschum auf polnischer Seite fortgesetzt verschärft wird, bedarf keiner weiteren Vorlegung. G.

„Wer könnte Deutschland hindern?“

In einem Teilkritik der „Times“ wird erneut der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß Deutschland und Frankreich, deren Zusammenarbeit die einzig sichere Grundlage des europäischen Friedens bilden könnte, sich aneinander immer weiter voneinander entfernen. Das Blatt bedauert die Aufnahme, die die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung in Frankreich und die Antiochische Herriots in Deutschland gefunden haben, und geht dann zu einer Kritik der Rede Herriots über. Sie enthalte keine Andeutung, daß dem deutschen Standpunkt irgendeine Rechnung getragen werden würde, und keine Forderung der nächstliegenden Schlichterkeit. Die Rede Herriots ist eine Wiederholung der jetzt allgemein bekannten französischen Auffassung, daß keine weitere Rüstkungsvermehrung möglich sei ohne vorherige allgemeine Annahme des Planes einer organisierten gemeinsamen Aktion gegen einen Angriff. Die Rede sei für die Deutschen noch

unheimlicher durch einen Antrag gegen die „militärischen“ Tendenzen der Regierung von Papen. Das Blatt erklärt dann, die militärische Bedeutung der vom Reichspräsident von Hindenburg angeordneten Maßnahmen zur Erleichterung der deutschen Jugend könne übertrieben werden. Wörtlich heißt es weiter:

„Die allgemeine Wehrpflicht, wie sie früher bestand, sei nicht nur von militärischer, sondern auch von moralischer und physischer Wichtigkeit für die deutsche Jugend gewesen, und auch ausländische Beobachter glaubten, daß die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht zur Demoralisierung der Jugend nach dem Kriege beigetragen habe.“

Auch gelte die Miliz allgemein als eine Verteilungsstrategie. Die alliierten und assoziierten Mächte seien es selbst gewesen, die Deutschland eine Berufsarmee von 100 000 Mann mit langer Dienstzeit aufgezogen hätten. Eine Umwandlung dieser Armee in eine größere, aber dafür weniger gründlich ausgebildete Streitmacht könnte wohl an und für sich keineswegs Anlaß zur Aufregung geben. Der französische Ministerpräsident habe selbst gesagt, daß für den Franzosen die Landesverteidigung „nichts als eine Form staatsbürgerlicher Pflichterfüllung“ sei. Man dürfe doch fragen, ob diese Grundfälle allein für die Franzosen gelten. Die „Times“ führen dann weiter aus:

„Deutschlands Enfschlossenheit, eine Miliz zu besitzen — in der Tat scheint diese Enfschlossenheit zu bestehen, aber wer könnte ihre Durchführung verhindern? — ist wahrscheinlich ein Teil der Politik, die auf die Rechtschaffenheit in der Rüstung abzielt.“

Die Beaverbrook-Presse erklärt in ähnlichem Sinn, daß Herriots Rede demjenigen embgültig die Augen über Frankreich geöffnet habe, die sich bisher noch Willkürn hingelassen hätten.

Der mangelnde Grenzschutz im Osten.

Eine Lehre der Herbstmanöver: Berlin liegt einem polnischen Zugriff offen!

Die Herbstmanöver der Reichswehr, die — teilweise unter den Augen Hindenburgs — an der Oder im Brandenburgischen stattgefunden haben, haben gezeigt, was im Ernstfalle die unvernünftige Haltung unserer Abrüstung sein würde: der eisbaldige Einmarsch des Feindes — der Polen — in Berlin!

Nach der abschließenden Manöverlage hat die nach der Annahme und den beizugehenden Anträgen der Entente auf, auf das modernste ausgerüstete motorisierte Kavallerie von Not den Erfolg der teilweisen Vernichtung und Abbrückung in der wesentlichen nach den Abrüstungsbestimmungen des Versailles Diktats arbeitenden blauen Division aus Kürtin zu verschieben. Blau hat nicht einmal der roten Aufklärung den Weg nach Berlin verlegen können. Im Ernstfalle wäre also zunächst die Reichsaufsicht für feindliche Zugriffe frei, wenn auch unweilich erfolgter Abrüstungsprotokoll kampfkräftiger Gruppen zur Vertreibung Berlins annehmen wäre. Jedenfalls hat das Manöver schlagend bewiesen, welche Gefährdung der deutschen Sicherheit und des europäischen Friedens die einseitige deutsche Abrüstung darstellt und wie unerlässlich die Durchführung der deutschen Gleich-

berechtigung, also entweder Abrüstung der anderen oder Umbau der deutschen Wehrmacht ist. Dieser Anschauungsunterricht ist mit besonderer Intensität von den häufig über die Manöverlage unterrichteten fremden Militärattaches verfolgt worden, die neben den rein militärischen Vorgängen auch der praktischen Lage im Zusammenhang mit der Grenzschließung im Osten und dem militärischen Kräfteverhältnis beiderseits der deutsch-polnischen Grenze ihre Aufmerksamkeit schenken.

Französische Blätter haben sich auch bereits sehr eingehend mit den deutschen Manövern befaßt, die sie als einen Waffenspiegel, um die angebliche Machtlosigkeit der Reichswehr zu bemessen. Nun, es hat sich nicht um einen Waffenspiegel, sondern um eine Erkenntnis und Beweisführung gehandelt, deren Wichtigkeit auch die französischen Blätter nicht bezweifeln können. Ihnen ist freilich diese Erkenntnis nicht neu gewesen — denn die Wiederholung Deutschlands ist ja das Ziel Frankreichs —, aber für die Abrüstungskonferenz und das deutsch-französische Freundschaftsverhältnis kann den Franzosen diese Beweisführung allerdings sicher recht unangenehm sein.

Der Weltfrieden eine Bedrohung Polens?

Polen als der Sendarm Europas.

Ein polnischer Journalist mit dem „unpolnischen“ Namen Scherer hat vor kurzem eine Schrift veröffentlicht, in der er sich über den Weltfrieden und den polnischen Staat verbreitet. Auf Seite 19 schreibt er, daß die Lage in Europa so gespannt sei, daß in jedem Augenblick eine Explosion erfolgen könne. Diese gespannte Lage sichere dem polnischen Staat einen Ehrenplatz unter den Staaten Europas wegen seines militärischen Wertes. In einem Kriege könnte die polnische Militärmacht eine große Rolle spielen. Diese Erwägungen veranlassen andere Staaten, dem polnischen Staat in mancher Hinsicht eine gewisse Unterstützung entgegenzubringen. Was aber wird geschehen, wenn eine Entspannung der europäischen Lage eintritt? In diesem Falle wird der militärische Wert Polens sinken. Polen möchte sich daher eine internationale Bedeutung auf irgendeinen anderen Gebiet suchen. In seinen weiteren Ausführungen stellt der Verfasser erneut fest, daß der wahre Frieden das Ansehen des polnischen Staates herabsetzen würde, denn dann würde sich die Frage ergeben, was Polen auf

anderen Gebieten zu leisten vermag. Leider sind die Ausichten Polens, sich auf anderen Gebieten durchzusetzen, sehr gering. Die deutsche Konkurrenz wird Polen nicht ausheilen. Sobald Deutschland seine militärischen Tendenzen ad acta gelegt hat, verliert Polen seine Stellung als Sendarm Europas. Am Schluß seiner Ausführungen legt der Verfasser, daß der Frieden dem polnischen Staat nicht zugrunde richten werde, aber der Friede könnte Polen zu einer drittklassigen Macht in Europa herabdrücken.

Man sieht: Die Polen haben auch ihre Sorgen. Und was für welch! Im übrigen ist die Schrift des „Urpolen“ Scherer ein recht eigenartiger Beitrag zu der in der vorliegenden Nummer behandelten Frage: „Was ist eine Grandschöpfung?“ Vielleicht denkt man bei den oben geschilderten Bekenntnissen unmittelbar an die Forderung eines Schicksals, daß man baldigst an eine vierte Teilung Polens denken sollte, die wie ebenfalls in der letzten Ausgabe des „Ostland“ behandelt haben.

Der Kanzler in Ostpreußen.

Reichskanzler v. Papen ist vorige Woche in Ostpreußen eingetroffen, um sich im Regierungsbezirk Gumbinnen von der Notlage der ostpreussischen Landwirtschaft, durch Unwetterfährden bedrückt worden ist, zu überzeugen. Am Sonntag (25. September) nahm er an der Eröffnung des großen ostpreussischen Herbstturniers in Craukönen teil. Er richtete an die Teilnehmer des Turniers eine kurze Begrüßungsrede, in der er seine Freude darüber ausdrückte, in Ostpreußen zu sein und sich in Crakönen von der aussergewöhnlichen Pflanzbeacht überzeugen zu können, der er nur eine Weiterentwicklung auf dem bisherigen Wege wünschen könne. Er werde seine Rundfahrt durch den Regierungsbezirk fortsetzen, um sich

persönlich davon zu überzeugen, wo es am nötigsten fehle und wo die Reichsregierung noch helfen könne. Mit den besten Grüßen an Ostpreußen schied der Kanzler unter dem Beifall der Turnierbesucher.

Gegenüber den in Ostpreußen vorbereiteten Gerüchten erklärte der Kanzler dem Hauptfeldmeister der „Königsb. Allg. Jg.“, daß von einem Abbau der Osthilfe keine Rede sein könne. Die Reichsregierung sei im Gegenteil bemüht, den Gang der Osthilfe zu beschleunigen.

Reichskanzler von Papen ist am 27. September aus Ostpreußen nach Berlin zurückgekehrt.

Osthilfe.

Kein neuer Kurs in der Osthilfe.

Zu den Angriffen von zwei Berliner Tageszeitungen gegen den in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift erwähnten Erlaß des Reichskommissars für die Osthilfe über die Feststellung der entschuldigungsunfähigen Betriebe und die Rückzahlung der Entschuldigungsbeträge wird von jüdischer Seite u. a. erklärt: Die durch Erlaß vom 9. September angeordneten Verhandlungen mit den Gläubigern der ersten Hypothek haben den Zweck, auch die entschuldigungsunfähigen Betriebe vor Konkurs zu schützen und sie für die Selbstverschuldung unbedingt nutzbar zu erhalten. Es ist völlig unmöglich, zu behaupten, daß Millionen von Morgen den großen Hypothekeninstituten in die Hand gegeben werden und daß irgendeine Wendung in der Durchführung der Osthilfe eingetreten sei. Der Reichskommissar für die Osthilfe hat keinerlei Anordnungen herausgegeben, die ein vorzeitiges Eintreten der Entschuldigungsbeträge betreffen, vielmehr sind schon bei der Vermittlung der Entschuldigungsbeträge mit größter Sorgfalt die Säligkeiten so abgemittelt worden, daß in keiner Weise eine Beunruhigung der Betriebsmärkte eintritt und daß jede Störung der ordentlichen Betriebsführung vermieden wird. Daß die Rückzahlung dieser Kredite namentlich zu massenhaften Zwangsversteigerungen führen werde, ist eine willkürliche Behauptung. Ohne Sicherungsfonds und Kreditgewährung wären diese Betriebe bereits im selben Umfang im Vorjahre zum Erliegen gekommen und hätten eine Ernte im Interesse der Volksernährung nicht mehr ergeben.

Genug Siedlungsland!

Ein weiterer landesordnender Vorwurf, es gäbe nicht genug Siedlungsland, trifft deshalb gleichfalls nicht zu, auch wenn sich fast der letztmögliche Siedlungsplan des früheren Kabinetts jetzt der Einbahnstraße in weniger großzügiger Form polieren wird. Man nimmt an, daß bis zum 1. November mehr als 80 aus der Sicherung herausfallende Betriebe von über 300 Hektar zur Verteilung kommen. Von diesen über 100 000 Morgen werden die Einbahnstraßen des ersten Hypothek einen Großteil übernehmen und an die Siedlungsgesellschaften weiterführen.

Die Entschuldigungsbriefe.

Auch das Reichsfinanzministerium nimmt als unmittelbarer Gläubiger eines entschuldigten Betriebes für seine Steuerforderungen Entschuldigungsbriefe entgegen. Darüber hinaus hat sich das Reichsfinanzministerium bereit erklärt, von anderen mit Entschuldigungsbriefen abgedeckten Gläubigern die Entschuldigungsbriefe als Sicherheit für Steuer- und Zollforderungen in gleicher Weise mit Staatspapieren in Zahlung zu nehmen.

Die Angaben, daß die Entschuldigungsaktion auf die Bank für deutsche Anleiheobligationen oder auf die Rentenkreditanstalt übertragen werden sollen, sind unwichtig. Derartige Pläne sind beim Reichskommissar für die Osthilfe niemals erwogen worden.

Die bisherigen Ergebnisse der Osthilfe.

Im übrigen seien aus einem jüngsten Aufschuß des Ministerialrats Jaancken als Kommissars der Deutsche Berlin, über die Osthilfe und ihre bisherigen Ergebnisse (in den Mitteilungen der Indu-

strie- und Handelskammer Berlin) folgende aufklärende Mitteilungen wiedergegeben: Nach dem bisherigen Verfahren sind insgesamt 56 000 Umschuldungsanträge gestellt, und zwar 9600 von Großgrundbesitzern, 26 700 (in runden Zahlen) von Bauernbetrieben einschl. Pächtern und Siedlern. Durch Zurücknahme und Ablehnung sind 9758 erledigt und 11 745 mit Entschuldigungsplan an die Bank für deutsche Industrieobligationen abgegeben. Hieron sind bisher 8371 Betriebe mit 78,5 Mill. RM. ausgezahlt und in der Auszahlung begriffen. Der Prozentsatz der Betriebe, die Umschuldung beantragt oder sich unter Sicherungsgewehr begeben haben, beträgt nach der landwirtschaftlich genutzten Fläche beim Großgrundbesitz etwa 15 bis 30 v. H. (nur in Pommern 65 v. H.), beim bäuerlichen Besitz 15 bis 20 v. H. im Durchschnitt.

Im übrigen betont Frankenhof die Befehlsmöglichkeit des Verwalters, die dadurch bewirkt werden soll, daß genau Kenner der Verhältnisse Surtaxen vorseuchen. Während bisher die außerordentlichen Vertrauensleute der Industriebank örtliche Prüfungen im Einzelfall anstellen, soll ummehr die Zinsinzelgrenze der einzelnen Betriebe durch die genannten Surtaxen erhebbare werden, die sich nach dem im vorigen Jahr neu festgestellten Einheitswert richten. Man hofft, daß auf Grund dieser von vielen Sachverständigen bearbeiteten Surtaxen die entsprechenden Aufstellung der Sanierungspläne bis zu Umschuldungsbefug ermittelten Betrieben bis zu im letzten Frühjahr 1933 beendet ist. Bisher kamen viele Umschuldungen daran, daß mangels genauer Schuldenfeststellung sich nicht täglich noch erhebliche Schulden ergaben. Wenn jetzt sorgfältiger vorgegangen wird, dürften die Surtaxen allerdings nicht wenigen Betrieben die Möglichkeit zu einer Umschuldung abbrechen, wobei indessen der Entscheidung noch eine genaue örtliche Prüfung vorausgehen würde.

Werden diese Betriebe, soweit dafür geeignet, der Siedlung zugeführt werden müssen, so dürften die sanierten Betriebe überwiegend ihren Besitzern erhalten werden. Gleich anderen Beurteilern betont Frankenhof aber für die Notwendigkeit bauernder betriebswirtschaftlicher Beratung zu möglichst rationaler Betriebsführung.

Ein Kommentar zur Osthilfe.

Vor einigen Tagen ist bei der Deutschen Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin, Dossauer Straße 58, ein Buch (kart. 4 RM.) erschienen, das zum erstenmal alle die Grundbegriffe und wirtschaftlichen Größenordnungen der Osthilfe klarstellt. Von Jähmich-Rottom hat das Osthilfeproblem in allen seinen Bestandteilen dargestellt und die verschiedenen Fragen, wie Zinsabsenkung, Geldbedarf, die Stellung des Realcredits und Personalkredits, die Verfallsrenten, die Zahlungsmittel, den Sicherungsfonds, Vorschläge für die Ausgestaltung und Verbesserung, eingehend begründet. Dabei hat er bisher unbekanntes Material in Fülle beigebracht. Das Buch enthält ferner einen Kommentar zu den wichtigsten Bestimmungen der Osthilfeerlasseung aus der Feder von zwei Referenten der Osthilfe selbst und eine vollständige Sammlung aller für die Durchführung der Befehlsgewehr wichtigen Erlasse. Es ist daher für alle an der Osthilfe Beteiligten ein außerordentlich handliches und wichtiges Nachschlagewerk.

Danzigs Lebensfrage.

Im Geist hat ein Ausschuss von Sachverständigen zur Prüfung der alten Streitfrage zwischen Polen und Danzig betreffend die volle Ausnutzung des Danziger Hafens, zu der Polen nach der vom Rat befristeten Danziger Rechtsaufhebung verpflichtet ist, nach eingehenden Verhandlungen ein Gutachten ausgearbeitet. Darin wird die Forderung Danzigs unterbühnt, daß Polen die Maßnahmen, die es zur Verwertung des Hafens von Gdingen getroffen hat, unterlassen muß. Auch werden ganz

bestimmte Verpflichtungen Polens hinsichtlich der Ausnutzung des Danziger Hafens namhaft gemacht. Um den Wettbewerb zwischen den beiden Häfen zu verringern, schlagen die Sachverständigen die Bildung eines Ausschusses von Danziger und polnischen Persönlichkeiten vor, der sich gütlich äußern soll. Es bleibt abzuwarten, ob beide Regierungen mit den Gutachten annehmen oder ob eine Entscheidung des Rates erforderlich wird.

Boykott deutscher Waren.

Vor einigen Monaten wurde auf Betreiben der polnischen Regierung eine Zentralgenossenschaft zur Förderung der Anlandproduktion gegründet, deren Leitung der ehemalige Landwirtschaftsminister übernahm. Diese Zentralgenossenschaft macht jetzt in der polnischen Presse sehr heftig Propaganda gegen deutsche Waren und stellt Firmen und Organisationen bloß, die

aus Deutschland Waren beziehen, die irgendwie auch in Polen hergestellt sind.

Hoffentlich nimmt die deutsche Reichsregierung Veranlassung, sich mit aller Entschiedenheit gegen diese polnische Boykottierung zu wenden. Sie hat ja mannigfache Mittel in der Hand, solchen Verstellungen bei der polnischen Regierung Ruckdruck zu verschaffen.

Siedlungs- und Wohnungswesen.

Deutschlands erste Erwerbslosen-Siedlung.

Am 23. September feierten in Rüpenick 120 Berliner Erwerbslosen-Familien den Einzug in ihre neuen Heimstätten. Um der Nähe des Wendenschloßes sind 120 schmucke kleine Häuschen entstanden, die sich die Erwerbslosen unter der Leitung des Architekten Schmidt selbst in 100 Tagen erbaut haben. Die Rüpenicker Siedlung ist die fertiggestellte Erwerbslosen-Siedlung Deutschlands. Jedes der 120 Häuschen enthält zwei Zimmer und Küche, dazu kommen Stallungen und 1000 Geviertmeter Gartenland. Die Wohnungen sind den Erwerbslosen in Erbpacht gegeben. Im ersten Jahr entrichten sie 3 M. Monatsmiete, im zweiten Jahr 7 M., im fünften Jahr 16 M. Darin fällt alle Unkosten, wie z. B. Gartenbeiträge, Beleuchtungskosten usw. enthalten. Nach 40 Jahren geht das Haus in den Besitz der Mieter über.

Freiwilliger Arbeitsdienst

200 000 im freiwilligen Arbeitsdienst.

Über die Zahl der gegenwärtig im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten Arbeitsdienstlichen erfährt man, daß zu dem Anfang Juli im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten 70 000 Personen Anfang August noch 25 000 hinzugekommen sind. Es besteht die Absicht, noch vor Eintritt des Winters die Zahl der Arbeitsdienstlichen bis auf 200 000 zu erhöhen. Um diese Absicht zu verwirklichen, ist eine planmäßige Erfüllung aller in Frage kommenden Arbeitsmöglichkeiten notwendig.

Aus der Bundesarbeit.

Verfassungskalender.

Ortsgruppe Berlin-Ost: Monatsversammlung, Freitag, 7. 10., abends 8, im „Köpenicker Hof“.

Ortsgruppe Berlin-Mitte: Mitgliederversammlung Donnerstag, 6. Oktober, abends 8 Uhr, im Café Gärtner, Hölsteiner Ufer 27 (Vgl. Bellevue). Wichtige Mitteilungen über Entschädigungsangelegenheiten (Referent: R.-A. Dr. Richter) u. a.

Ortsgruppe Helmsdorf der Deutschen aus Bromberg und der Rheingau: Sonntag, 9. 10., nachm. 6, in der Germania-Festh., Chausseestraße 110, 12. Etage (Vgl. Rheinsteinallee). Mitglieder und Gäste herzlich willkommen. Eintritt 75 Pf.

★

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Ortsgruppe Berlin-Nord: Die am 19. September im Kriegserneuerungsbau abgehaltene Versammlung hatte für heutige Verhältnisse einen recht guten Besuch aufzuweisen. Die Stelle des pflichterkrankten Vorsitzenden, Herrn Konke, begrüßte Herr Otkowiak Mitglieder und Gäste. Eine besondere Ehre wurde der Ortsgruppe durch die Anwesenheit unseres verehrten Herrn Bundespräsidenten Giesel teilhaftig, der vom Verfallungsleiter besonders herzlich begrüßt wurde. Nach Bekanntgabe gefälliger Mitteilungen erfolgte die Aufnahme eines neuen Mitgliedes, worauf über Frauen- und Jugendarbeit innerhalb des Landesverbandes und der Ortsgruppe berichtet wurde. Die letzten Verhandlungen der Frauenkommission haben seitens der meisten Ortsgruppen des Landesverbandes leider nicht die Unterstützung gefunden, die billigerweise von allen Beteiligten verlangt werden muß, wenn die Arbeit der Frauen Erfolg haben soll. Ebenso verhält es sich mit der Jugendarbeit. Anstatt sich untereinander anzuregen und auf ein Zusammenarbeiten hinzuwirken, sind die meisten Jungfrauen über die eigenen Gruppeninteressen nur selten hinausgekommen und arbeiten lieb aber entgegen, als daß sie sich gegenseitig unterstützen. Es ist daher eine Veranlassung unserer Vorstände, die vom Bezirksverband Berlin-Mitte zur Verfügung gestellte Turnhalle durch Mitbenutzung der übrigen Berliner Jungfrauen voll auszunutzen, die es bisher nicht gelungen, die verlangte Mindestteilnehmerzahl auch nur annähernd zu erreichen. Der Vorstand hat es daher nach reiflicher Überlegung und schweren Herzens nicht mehr verantworten können, den Vertrag auf Weiterbenutzung der Turnhalle ab 1. Oktober 1932 zu erneuern. — Herr Bundespräsident Giesel befaßte sich in einem ausführlichen Vortrage mit den Auswirkungen der durch Rotterordnung vom 14. Juni 1932 vorgegebenen beschleunigten Verringerung der Arbeiten der Rotterordnung für Reichsaufgaben und dem Stand des Entschädigungsauffahrens. Die Rotterordnung für Reichsaufgaben wird zum 31. März 1933 aufgelöst. Alle noch nicht erledigten Schadenssachen werden aber auch nachher noch durch eine Amtsstelle aufgearbeitet werden. Radner befaßte dann eingehend die Verordnung über die Verringerung von Entschädigungsakten und ihre Bedeutung und führte aus, was der Offbund bisher dieser Sache unternehmen hat, worüber die Bundesleitung alle Ortsgruppen durch Briefverkehr unterrichtet hat. Die Karzei aller Schadensfälle und die Reklamation, in denen sich in jedem Falle auch der abgeschlossene Vergleich oder der ergangene Spruch befindet, bleiben in jedem Falle erhalten. Es

ist beabsichtigt, eine Frist festzusetzen, in der gegen eine geringe Gebühr durch Vermittlung des D. O. B. Urkunden und andere wichtige Dokumente aus den Akten entnommen werden können. Herr Bundespräsident Giesel ging dann noch besonders auf die neue Denkschrift der Arbeitsgemeinschaft über die Wiederaufstellung der Entschädigungsfrage ein und wies darauf hin, daß die Frage auf, ob es unter den gegenwärtigen Verhältnissen überhaupt vertretbar ist, noch für eine einigermaßen gerechte höhere Entschädigung zu kämpfen, wobei er eine Reihe außerordentlich interessanter Einzelheiten beleuchtete. Die Vermassung war der einmütigen Auffassung, daß dies unter selbstverständlicher Pflicht wäre, und gelobte dem Bundespräsidenten treue Gefolgschaft auch für die Zukunft.

Landesverband Ostmark.

Eine Vertreterversammlung des Landesverbandes Ostmark, verbunden mit einer großen öffentlichen Ostmarkkundgebung, fand am 18. September in Rührin, das kürzlich sein 70jähriges Bestehen feierte, statt. Der Geist, der alle Persönlichkeiten beherrschte, kam zum Ausdruck in nachfolgender Entschädigung, die in der Vertreterversammlung einstimmig angenommen wurde:

„Herrliche deutscher Volksgenossen, die zu einer großen öffentlichen Kundgebung im Anblich an die Tagung des Landesverbandes Ostmark im Deutschen Ostbunde in Rührin versammelt sind, fordern von Regierung und Volk:

1. **Schnelle Verrückung der letzten Karze geführten öffentlichen Offensiven gegen polnische liberale und Ausbeutungskräfte.**

2. **Energische Kultur- und Wirtschaftshilfe für das bedrohte Ostland, insbesondere auch durch lebensfähige Siedlung sowie durch Wiederherstellung der deutschen Wehrbarkeit und der Wehrfähigkeit unseres Volkes.**

3. **Verhinderung eines Placacius und Einziehung aller Mittel zur Zurückgewinnung der aus entfallenen Ostgebiete.**

Die hier beschlossene Vertreterversammlung wurde im Saal des Gasthauses „Hohenpollen“, nachmittags 3½ Uhr, durch den 2. Landesverbandsvorsitzenden, Herrn Verlagsdirektor Tettendorff-Landenberg/Warthe mit warmen Begrüßungsworten und einer markigen Ansprache, die die Ostbündigkeit und seine Ziele klar beleuchtete, eröffnet. Der Geschäftsführer des Landesverbandes, Herr Lehrer i. A. Kroenke, Frankfurt a. d. O., erläuterte einen sehr sorgfältig ausgearbeiteten Geschäftsbericht. Er erhielt auch eine interessante Übersicht über die Stärke und die Tätigkeit der einzelnen Ortsgruppen auf Grund der von ihnen erstellten Jahresberichte. Der Vorsitzende dankte Herrn Kroenke für seine Tätigkeit und für die klare Geschäftsübersicht, die er gegeben habe.

Herr Dr. Ehle berichtete dann über die Jungfrauenbewegung im Deutschen Ostbunde und legte die Notwendigkeit der Förderung dieser Bewegung und ihre Bedeutung eindrucksvoll dar. Es entspann sich im Anschluß daran eine Aussprache, in der insbesondere auch der bisherige Landtagsabgeordnete Mittelwulfschütz auf Grund der von ihm erstellten Jahresberichte. Der Vorsitzende dankte Herrn Kroenke für seine Tätigkeit und für die klare Geschäftsübersicht, die er gegeben habe.

Herr Dr. Ehle berichtete dann über die Jungfrauenbewegung im Deutschen Ostbunde und legte die Notwendigkeit der Förderung dieser Bewegung und ihre Bedeutung eindrucksvoll dar. Es entspann sich im Anschluß daran eine Aussprache, in der insbesondere auch der bisherige Landtagsabgeordnete Mittelwulfschütz auf Grund der von ihm erstellten Jahresberichte. Der Vorsitzende dankte Herrn Kroenke für seine Tätigkeit und für die klare Geschäftsübersicht, die er gegeben habe.

Herr Direktor Tettendorff hielt dann einen fesselnden Vortrag über den Stand der Entschädigungsfrage. Er betonte, daß der Deutsche Ostbunde bei allen seinen mannigfachen kulturellen Aufgaben höchsten Grades die Entschädigungsfrage im Auge und die Wiederaufstellung der Entschädigungsfrage nicht außer acht lassen, sondern das Recht der Vertriebenen auf eine höhere Entschädigung dauernd mit allem Nachdruck vertrete. Er ging dann auf die Beschleunigungsverordnung des Reichspräsidenten ein, betonte, daß danach die Entschädigungsakten in erledigten Fällen nur bis zum 31. Januar 1933 aufgehoben zu werden brauchten, teilte mit, was der Deutsche Ostbunde und die anderen Ostbündelverbände in diesem Hinblick erreichen wollen, um eine Verminderung der Entschädigungsakten in allen erledigten Fällen zu verhindern, und auf die letzte Denkschrift der Arbeitsgemeinschaft in der Entschädigungsfrage und auch sonst auf die Wiederaufstellung der letzteren näher ein und gab so einen sehr instruktiven Überblick über die für alle Verdrängten wichtige Angelegenheit. Mit dem Vortragen waren alle Anwesenden darin einig, daß die bisher gehaltenen Entschädigungen bei weitem nicht befriedigen, daß die Schuldenentlastung nicht als Endentschädigung angesehen werden kann und daß darum der Deutsche Ostbunde eine bessere Entschädigung nach wie vor mit aller Energie betreiben müsse. Dem Vortragen wurde durch lebhaften Beifall gedankt. — Der Kassenbericht wurde genehmigt, die ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt und einzelne Anträge von Ortsgruppen angenommen. Ein gemeinsames Mittagessen schloß sich an.

Zu der 430 Uhr nachmittags beginnenden großen öffentlichen Kundgebung hatten sich viele Vertreter von Verbänden eingefunden, darunter der Erste Bürgermeister Siegel und der Zweite Bürgermeister sowie die Stadtverordnetenversammlung. Nachdem der Sammler Ober der Frankfurter Ortsgruppe unter Leitung des Herrn Kroenke durch Vorträge die Kundgebung himmels-

Der junge Ostmärker

1932

Monatsschrift für die Ostmarkarbeit der deutschen Jugend.
Mitteilungsblatt der Jungscharen im Deutschen Ostbund.

9. Folge



Beteiligung der Jungscharen des Deutschen Ostbundes am freiwilligen Arbeitsdienst.

Einrichtung eines ersten Arbeitsdienst- lagers in Pommern.

Schon seit längerer Zeit hatten wir uns mit dem Gedanken getragen, unsere Jungscharenarbeit mit den Aufgaben des Freiwilligen Arbeitsdienstes zu verbinden. „Obwohl“ diesen „Weg“ verlässliche „Jungen“ nicht ohne weiteres arrangieren, sondern sie bedürfen gründlicher Vorbereitung, deren wichtigste die Beachtung einer gewissen Gemeinschaft bei sich im Lager zusammenfindenden Leute ist. Wenn ein Arbeitsdienstlager sich ja nicht nur den Zweck verfolgen, eine bestimmte Sacharbeit zu verrichten, sondern es soll ganz wesentlich darauf eingestellt sein, die körperliche und geistige Schulung der Beteiligten zu fördern.

Das geistig Verbindende liegt für uns in den Fragen des Ostens, und so kam es für uns darauf an, nicht irgendein Zelt anzusehen, sondern nur dort, wo auch ihre sachliche Arbeit der gesamten Ostarbeit zugute kommen konnte. Diese Möglichkeit bot sich uns, als die Siedlungsgesellschaft des Ostbundes im Rahmen ihrer Offiziellungsarbeit das pommersche Gut Groß-Zastrow zur Aufstellung übernahm und dort die Errichtung einer in der kurzen Zeitspanne möglichen Leute und Beteiligung durchzuführenden Dränagearbeit erforderlich wurde. Diese Arbeit sollte durch den Freiwilligen Arbeitsdienst bewältigt werden, obwohl bisher noch keine Erfahrungen über die Verwendbarkeit des Arbeitsdienstes für die schwere und nur unter weitgehender fachmännischer Beteiligung mögliche Dränage vorlag.

Wir haben mit der Arbeit in Groß-Zastrow begonnen, und sie ist uns zu einer wertvollen Quelle von Erfahrungen aller Art geworden, die sich auch auf den künftigen Gruppenbetrieb auswirken werden. Die beteiligten Jungen konnten mit Rücksicht auf die Jahreszeiten leider nicht allen Gedanken, in denen wir arbeiten, anwenden, doch ist immerhin eine ganze Anzahl noch „mittel- und schwachdeutscher Gruppen vertreten, so daß auch dieses Lager dazu beitragen wird, die Verbindungen zwischen den einzelnen Jungscharen zu stärken. Mithin des Vaters ist Kurt Eichbaum, Hamburg, dem vor allem auch die geistige Betreuung, die Durchführung der offiziellen Schulungsabende und der Volkstumsarbeit sowie die Sonntagsfahrten obliegen. Die Küche, die viel völlig selbst besorgen, leitet Grete Karkke, Oberhausen, die dieselbe umfangreich und nicht immer dankbare Arbeit in ihrer gewohnten Ruhe und Umsicht erledigt.

Das vom Beginn des Winters wird die Arbeit in Groß-Zastrow dauern. Während des Winters werden mit eingehender Vorbereitung für ein neues Arbeitsdienstlager treffen, das dann im Frühjahr eingerichtet werden soll.

Ernst Otto Schiele.

Unsere Arbeit in Groß-Zastrow.

Unser Tagewerk beginnt um 7½ Uhr mit dem Wachen. Nachdem man sich gewaschen hat und den Morgenkaffee eingekommen ist, geht's in die Grätkammer, wo sich jeder sein Handwerkzeug holt: Spaten, Schaufel, Prünzpaten oder Spitzhacke. Ein kurzer „Piff“, alles tritt vor dem Schloß — wir wohnen nämlich im ehemaligen Gutshaus Kl. Zastrow — in zwei Etagen an, das mit zunehmendem Frühstücksbrot mit ausgeteilt, einige Kommandos, und schon marschiert die Vagarmannschaft im Gleichschritt zur Arbeitsstätte. Wir brauchen 20 Minuten für den Weg, und um 7 Uhr beginnt die Arbeit. Zum gleichmäßigen Gehen, den die Kommissare auf dem Pfad der Dorfstraßen klopfen, folgen wir: „Weit laßt die Föhnen wehen, aber das Vieh von den roten Jähren mir ein anderes jacksches Vieh. Wir sind auf der Waukelle. Jeder beginnt dort seine Arbeit, und so getrennt ausgeführt hat.

Was für Arbeit ist das nun? Wir dränieren 55 Siebeler, unter die das ehemalige Gut Kl. Zastrow aufgeteilt ist, und die nicht in der Lage sind, den Kartoffeln für die Saubereit zu haben, 400 Morgen Uckerland. Und allen ist Dränagearbeit etwas Neues. Wir sind aus den verstreuten Dörfern gekommen: Student und Arbeiter, Handwerker und Kaufmann, bilden eine Arbeitsgemeinschaft.

Das Bauen von Dränagegräben geht durchaus nicht immer glatt vonstatten. Die stark wechselnde Bodenzusammensetzung: Humusboden,

Sand, Lehm, Ton und Schluff, machen es nötig, Verteilungen einzubauen; trotzdem führen gelegentlich die Grabenwände des 2½ Meter tiefen Sammlers ein, und das Auslaufen beginnt von neuem. Ober das Grundmörtel hat ½ Meter hoch im Graben, so daß es bald von oben her in die Stiefel läuft; oder die über 200 000 Tonnen für die Dränage sind in mehreren Güterzügen der Galtower Kleinbahn angekommen und müssen ausgeladen werden. Dies sind ja unsere Abwehmlungen in der sonst gleichbleibenden Arbeit des Grabenaushebens. Für eine weitere Abwehmlung sorgt Petrus, indem er uns hin und wieder Aegen- und Gemütsmorkeln schickt. In einem Sonabend — wir waren gerade auf dem Himweg — erhielten wir 1. B. ein Hagel- und morgen gegen die ersten Eisküden. Auch eine Schneehelung. Gelegentlich erhalten wir auch auf der Arbeitsstätte Besuch von der Ostbundesleitung aus Berlin, vom Kulturrat Greifswald oder von Pressevertretern. So hat 1. B. die Reichsmaler Zeitung über unser ostmärkisches Arbeitsdienstlager einen vier Spalten langen Aufsatz mit Bildern gebracht.

Um 10 Uhr wird zum Frühstück geßissen. Im Ru sind die Gräben leer, man leßt sich in Gruppen und Gruppen zusammen und greift zum Brotkasten. Die vier Stullen sind keinem zuviel, denn bei der Arbeit in der heißen Luft ist der Appetit wirklich ausgezehrt. Nach der Frühstückspause wird noch 3½ Stunden lang gearbeitet, und um 2 Uhr ist Feierabend.

Im Gleichschritt geht's über die Stoffeppelberg nach Dorje zu. Mit einem Vieh ziehen wir in Kl. Zastrow ein. Am Vorsteich wird haltgemacht, Waggeln kommentiert, und alsdahl mäßig jeder von seinem Arbeitsgerät — und wenn's nicht ist — auch den den Stiefeln die Spuren der Arbeit ab. Denn Ordnung und Sauberkeit halten ist die erste Verpflichtung.

Damit ist im allgemeinen die Tagesarbeit beendet, denn, nachdem man sich gewaschen und das mobilisierende Mittagssnack eingenommen hat, ist bis zum Abendessen Freizeit; vorausgesetzt, daß man nicht zum Kartisßpöhlen oder Geßpirtabwahlen angekündigt ist, aber gar — was auch vorkommen soll — einen Straßenputz publiziert bekommen hat.

Arbeit ist der Zweck unserer Vagers, freimüllig, aus sich heraus geleisteter Dienst an einer volkswirtschaftlichen Aufgabe. Wir arbeiten nicht für Geld, sondern aus der Idee heraus, dem Siebeler und damit der Gesamtheit zu nützen, für die gute Sache. Wir wollen, daß wir etwas geleistet haben und daß wir immer etwas leisten werden, wenn wir uns ganz für eine große Idee einsetzen.

Erwin Hauban, Potsdam.

Das Lagerleben in Groß-Zastrow.

Der Führer rief, und alle, alle kamen. . . Ja, wir kamen, beglückseligt, befehlend vom ersten Wille in freiwilliger Arbeit fruchtbares Land zu schaffen für ostmärkische Siebeler, die sich hier im Pommernland ein neues Heim auf eigener Scholle gründen wollen.

Aber nicht von der Arbeit will ich erzählen, sondern von dem Leben und Treiben auf unserem Schloß. Ein richtiges Schloß ist es, in dem wir uns häuslich niedergelassen haben, ein Schloß mit allem Drum und Dran — mit allem Komfort, wie es der „gebildete Mittelzeuropäer“ nennen würde — gelegen in einem wunderbaren Park. Das hört sich alles sehr schön an und ist auch jetzt sehr nett; bei unserer Ankunft allerdings nur alles so und leer. Der „Bis“ hatte die Richtleitung verfehlt, keine Rohre, kein Holz, kein Eisen, keine Bank, ein paar Stregasmetrahen waren alles, was wir vorfanden. Sie reichten aber aus, um unsere von der zum 7. Juli sehr langen Reise hier müden Glieder zur Ruhe zu legen. Einige Brot und etwas Subrot holten wir uns von den Siebeler in Klein Zastrow zusammen. Das schloß kein hochherrschaffliches Abendbrot abgab, kann man sich vorstellen. Doch das ist alles nicht so schlimm, denn aller Anfang ist so bekanntlich schwer.

Nach mobilisierter Nachtruhe gingen wir am anderen Morgen daran, unsere Zimmer in lüftungsreicher Einfachheit einzurichten. Nach der Arbeit kam noch so bummeln, er muß sich nur zu helfen wissen“ summierten wir uns aus Rhythmetrischen Regeln und alles möglich, so gut es eben ging, und nach und nach wurden aus dem

leergebrannten Räumen nette anheimelnde Zimmerchen. Koch- und Geschirrtisch war hygienisch angeordnet, ebenso Feuerungsmaterial und Lebensmittel. So konnten unter hervorragenden Kochkünstlerinnen das erste Mahl für uns bereiten, es mundete allen vorzüglich.

Am folgenden möchte ich kurz den Verlauf eines Tages bei uns schildern.

Morgens 5.45 Uhr großes Wecken mit Crillerpfeifenläuten. Alles führt aus den Betten. Aus dem Kochhaus, rein in das Arbeitslokal, ist alles eins. Dann zum Waschen, das heißt auf Vogelbeuth, ins „Bad“. Um 6.15 Uhr Frühstück im gemeinsamen Speisesaal. Nach einem kurzen Gespräch läßt es sich ein jeder so gut wie möglich schmecken. Wieder ein kurzer Vesperbruch, dann Abmarsch für der uns nun schon vertraut und lieb gewordenen Arbeit. Während wir auf der Baustelle unseren Arbeitsplan hängen, herrscht in der Küche Hektik. Das vorzügliche Mittagsschmalz wird bereit. Der Stubendienst folgt hygienisch dafür, daß die Schwärzarbeiter ihre Zimmer bei der Rückkehr wieder sauber vorfinden. 2.30 Uhr: Mit Gefang und Klang zieht die hungrige Schar in den Schlafpark ein. Um Waschkraum bereiten sich alle auf das kommende Mittagsschmalz vor. Pfeifenläuten: Antreten zur Raubtierfütterung. Nach dem Essen ist Freizeit bis 7 Uhr, d. h. wenn man nicht gerade das Vergnügen hat, Selbst für wachen, Kartoffeln zu schälen oder Holz zu hacken. Aber auch am Nachmittag hat man allerdings zu tun. Da gilt es, die Kleider und das Arbeitszeug in Ordnung zu bringen, die Stiefeln zu schmeißen usw., da werden Briefe geschrieben und andere kleine private Arbeiten erledigt. Sportbegeisterte tummeln sich im Park bei Hand- und Fußballspiel. 7.30 Uhr: Abendbrot. Danach finden abwechselnd öffentliche Vorträge- und Ausspracheabende, Singabende und dergleichen statt. Hier gilt es, sich über Fragen, die die Osmark angehen, zu unterrichten und Kameradschaft, die übrigens vorzüglich ist, zu erhalten. Mittwachen, wenn man nach dem Abendbrot frei. Punkt 9 Uhr ertönt das Schreien zum Schlafengehen. In fünf Minuten hat alles in den „Jedern“ zu sein.

So soll es sein; aber jede Regel hat stets eine Ausnahme. So kommt es auch vor, daß dieser oder jener sich einmal daraufhin fühlt, die Lagerordnung zu übertreten und statt um 9 Uhr erst um 12 Uhr bzw. 3 Uhr ins Lager zu schlafen verläßt. Da hat er sich aber ganz gewollt gerührt. Die Nachtwaache ist auf der Hut. Folge: Meldung beim Vespertführer, 10 Minuten Moralpredigt und als Sühne bis zu vier Tagen Holzäsen, Parkreinigung, Geräte waschen. Das sind die heftigsten Kollektivstrafen, die verteilt werden, d. h. beliebt nur bei demjenigen, der sie ausübt, dem Vorkameradanten.

Im großen und ganzen herrscht im Lager ein guter Geist. Einer hilft dem andern, wo er kann. Kranke werden von ihren Stubenkameraden gepflegt und vieles andere mehr.

So bietet das Arbeitslokal den hier zusammengekommenen Menschen einerseits Gelegenheit, sich an der Arbeit wieder aufzurichten, sich seelisch zu befriedigen und andererseits ein Heim zur Pflege der Kameradschaft und des Gemeinlebens, die, wie schon erwähnt, als vorbildlich zu bezeichnen sind. Und das alles für eine Sache, die uns allen ans Herz gewachsen ist, unsere deutsche Rufe und darüber hinaus, für unser deutsches Vaterland.

RUTH SCHRAMM, Magdeburg.

Wehrsport und Jungchararbeit.

In den widerlichsten Erlebnissen der heutigen Zeit gehören jene Leute, die jede sich bietende Gelegenheit benutzen, den Geist der Wehrhaftigkeit, eine der tragenden Kräfte deutschen Volkstums, zu bekämpfen. Es sind Leute, bei jedem gefunden Volksempfindens, Menschen, die selbst Erlebnissen traurigen Verfalls, sich ausschließlich in der Gefinnung der Dekadenz wohnschließen. Ihre Zahl ist an sich nicht sehr groß, aber hinter ihnen liegen Kräfte, die Anreize darauf haben, die deutsche Volksgemeinschaft und politisch niedrig zu halten, und diese sind es, die das ekle Gerwür der Pöpsel und Kriegsgewaltsthemerger in Dresse und Politik gezogen haben. Das geblühende deutsche Volk hat sich lange von den Menschen dieser Gefinnungseinstellung einnehmen lassen, bis dann schließlich doch die gefunden Umrücklinge, das Blutwutgolksteine, zum Durchbruch kam, und die nach sozialer und volklicher Erneuerung drängenden Kräfte sich zu Regungsfaltung und Wehrbelebung zusammenfanden. Die Entfaltung des deutschen Menschen nahm ihren Anfang.

In diesem Augenblick erleben auch die Wehrfrage in einem neuen Licht, und in jeder Menschen, junge Menschen vor allem, in den gefunden Grundfällen unserer Völker zurückfinden, um so drängender wurde das Verlangen, die innere Gefinnung der Wehrhaftigkeit auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Der Typus des krumm-schiefen Großhalsbengels, der nie ein Gewehr in der Hand gehabt hatte und dem jeder Gedanke an Einfügung und Einordnung in ein größeres Ganzes schon unangenehm war, der dafür aber der Aufregung verging, wenn er einmal nicht an seinem geliebten Glimmstein laugen konnte, dieser Typus des Verfalls wurde gerade den Jungen, in denen die volkstümlichen Kräfte am stärksten lebendig waren, ein abstoßendes Zeichen, gleichzeitig aber eine Mahnung, den Ausfall dieser anderen durch eigene Leistung auszugleichen.

An den Kreisen der bündigen Jugend hat von Anfang an ein wehrhafter Geist geherrscht, nur ihr doch stets das Heroische im Menschen Vorbild. Sie hat sie sich Maßstab für ihr eigenes Handeln

an den treibenden Kräften der Jetztzeit genommen, sondern stets nach das Ideal des bündigen Jungen der Mensch, der sich dem Ganzen opfert, der sich selbst nur als dienenden Teil, das Volk aber als Aufgabe aufstellt.

Wenn wir uns nun heute, wo die Erziehung zur Wehrhaftigkeit auch amtliche Förderung findet, dem Bewußtsein hinter diese Wehrhaftigkeit stellen, so tun wir es, weil wir in ihr eine wertvolle Möglichkeit zur Ausbreitung und Festigung des Wehrwillens in unserem Volke sehen. Freilich müssen wir, daß die Teilnahme an Wehrsportkursen allein noch nichts ist, sondern daß hier nur zusammenfassenden Anregungen gegeben werden können. Ein Wehrsportlager ohne fortsetzenden Gruppenbetrieb in der Schar muß ziemlich wertlos bleiben.

Was können wir in unserer Jungchararbeit im Sinne der Wehrhaftigkeit weiter tun? Nun nicht viel mehr als das, was schon ein großer Teil unserer Gruppen bislang getan hat. Die Grundlage bleibt für uns immer die Schar, denn hier bietet sich das erste große Betätigungsfeld, die Geländearbeit. Ohne eine einrichtige Geländearbeit ist jede Wehrsportarbeit illusorisch. Manche Leute unserer Organisation haben Scharen mit Spaziergängen oder Ausflügen versehen und gemeint, sie sollten nur hinausgehen, um einige Sonntagserholung zu finden. Wohl sind auch unsere Scharen ein Erholung, aber nicht im Sinne eines Amüßens, sondern deswegen, weil auch dem vielfach sehr unorganisierten Leben des Alltags aus Stunden kommen, an denen sich die Scharen unserer Organisation gemeinsamen Wehr zusammenfinden. Die Scharen sind uns eine Aufgabe, in ihnen und an ihnen soll jeder lernen, sich einem größeren einzuordnen und eigene Wünsche und eigenes Wollen zurückstellen. Diese Eingliederung in eine Gemeinschaft ist das erste, was jeder lernen muß, denn erst der Sinn für Unterordnung, der Begriff, einer Aufgabe erst dann gerecht werden zu können, wenn man die Beziehung des eigenen Ich zum Ganzen erkannt hat, lassen die praktischen Fähigkeiten zur vollen Ausnutzung kommen, die man sich dann aneignet.

Was sollen wir praktisch können? Nun, zuerst eine genaue Verherrschung des Geländes. Das muß gerade den Stadtmenschen immer wieder eindringlich vor Augen gehalten werden, denn diese haben über aller Technik die Verbindung zur Natur weitgehend verloren und sind daher Hilflosigkeit. Wie lange hat es gedauert, bis im Weltkrieg gerade die Stadtleute den Blick fürs Gelände zurückgekommen und gelernt hatten, wieder auf jede Bodenfläche, jeden Grasbüschel und all das zu achten, was dem mit der Natur veranschaulichten Menschen selbstverständliche Vertrautheit war. Die bündigen Jungen haben diesen Mangel an Verstand an auszusprechen gelernt, haben in Tag- und Nachtfahrten das Verhältnis zur Natur nicht nur als dem fernenherbeiwachten All zu finden gesucht, sondern wir haben auch gerade Wald und Wiesen, Berg und Tal als die Umgebung zu erkennen gelernt, mit der wir in Wechselwirkung standen. Gerade längere Fahrten sind das vorzüglichste Mittel, Entfernungen schätzen, Richtung aufnehmen, Gerüche bestimmen, sich auf den verschiedenen Karten klar zuverlassen, den eigenen Stand zu erkennen und vor allem, was das Wichtigste ist, man muß die gleichen Übungen zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten, bei Sonnenhitze und Regen, im Sommer wie im Winter vornehmen, und es bedarf jeweils eingehender Übungen, ehe eine Schar sich wirklich rühmen kann, in der Geländekunde einigermaßen bewandert zu sein.

Hand in Hand mit dieser Geländearbeit der Gruppen müssen allerdings praktische Unterweisungen geben, die wir auch in den Wehrsportlagern lernen, oder erst in langem Gruppenbetrieb zur praktischen Vervollendung bringen können. Hierin gehören das geschickte, dem Gelände angepaßte Auswählen von Lagerplätzen aller Art, das Auffassen von marktsprechenden Zeichen, die Zeichen der ungenügenden Wetter, das schnelle Übermitteln der Meldungen in unübersehlichem Gelände u. a. m.

Vorbedenken Wert müssen wir außerdem auf die Fähigkeit unserer Jungchararbeit legen, größere Märsche in Marschordnung ohne Schwierigkeit zu bewältigen, und selbstverständlich ist es, daß außerhalb von Zeit zu Zeit regelmäßige Gespärkmärsche mit bestimmter Rückenbelastung durchgeführt werden. Schikkingen mit Kleinkaliberrüstern zur Schärfung der Ziel- und Treffsicherheit gehören gleichfalls in diese von den Jungchararbeit intensio zu betreibende Wehrsportarbeit. Wo jedoch schwerere Wägen zur Verfügung stehen, sollten diese unbedingt mit herangezogen werden, da es sehr bedenklich ist, sich an die Dauer nur an so leichte Gewichte zu gewöhnen.

So dankbar wir also die behördlich gegebene Möglichkeit, uns durch die Wehrsportlager weiterzubilden, begrüßen, müssen wir doch betonen, daß neben diesen zentralen Lagern und ihrer möglichen Arbeit ein intensiver Gruppenbetrieb stehen muß, da nicht einzelne Kurse, sondern eine dauernde, selbstständig betriebene, die Gesamtheit unserer Bewegung erfüllende Arbeit das Ergebnis wehrsportlicher Leistungen erzielen kann. Diese Arbeit soll ein erster praktischer Ausdruck unserer Wehrgefinnung sein, sie soll helfen, den Wehrgedanken in unserem Volke zu stärken, bis der Tag kommt, an dem der verlebende Geist der Enttarnung in unserem Volke endgültig befestigt und Wehrhaftigkeit wieder eine stolze Voraussetzung unseres Seins ist.

Ernst Otto Schiel.

dem Ellen gab es allgemeine Ruhe und Freizeit. Einige legten sich in die Sonne und ließen sich braun brennen, andere übten in Wasserlecken, der Rest ging, wie auch ich, zur Waigel hin. Danach gab's Johannisfrucht, die manchmal gerade nicht sehr leicht abließ. Noch dem Kaffe brauen wir die Zelte ab, und alle Spuren unseres Zeltstalles wurden vernichtet. Noch ein Abchiedslied, und zurück ging's nach Hause, allen voran der Wimpelträger.

Es wurde mir manchmal recht teuer, immer mit den anderen mitzuhalten; aber sein war's, und ich erwarb schon mit Sehnsucht die nächste Fahrt.

Paul Trauer, Graubenz.

(Entnommen der Zeitschrift über die unangeführte festgelegte „Wetter-Schule“ zu Graubenz).

Herbsttage in Danzig.

„Wenn die Natur sich putzt, so putzt sie sich in Meisen einmal.“ hat einmal jemand von der tausendjährigen Stadt des Porzellans gesagt. Und von dem nicht gar so viel jüngeren Vater könnte man mit Zug und Recht behaupten: „Wenn die Natur im Herbst in Schönheit blüht, so blüht sie in Danzig in trankener Seligkeit.“

Es wäre keine Spur von Überbrotung darin. Diese alte, graue deutsche Stadt am Meer, sie hat ja vieles und manches, auf das sie nie ein etwas überbelichtetes Licht hinwinkt, mit dem sie sich brüsten könnte ihrer Schmelzstädten gegenüber: „Seht einmal — dies hab' ich — und jenes — und dies noch, und das habt ihr nicht.“ Und sie hätte recht, obwohl sie nicht recht läte, so zu sprechen anderen gegenüber, die jünger sind und traditionslos, die nicht mit wunderbeirten alten Backsteinbauten, mit hochschönen Domen, mit den Kuppeln der späten Renaissance, des frühen Barock aufwarten vermögen.

Aber sie hat, diese Stadt, jenseits ihrer feingemessenen Geschichte noch etwas, das vielleicht draußen weniger bekannt ist, um dessen willen aber andere Städte sie mit gleichem Grund bewundern und beneiden könnten. Sie hat — ohne Verbreitung wieder dort es gesagt werden — die vielleicht schönste natürliche, landschaftliche Umgebung, deren sich eine norddeutsche Großstadt rühmen darf. Doppelt schön, doppelt beglückend für die Bewohner Danzigs, weil sie so leicht, so überaus leicht zu erreichen ist.

Viele Fremde, die den Grund der Danziger Seebäder aufsuchen im Sommer, wenn die Sonne brennend am molkenlichten Himmel steht, wenn die Luft heiß ist vom Glanz des Himmelslichts und die Wärme in zitternden Wellen über dem schimmernden Weiß der Dünen aufsteigt, wissen das Vobes nicht genug zu sagen von diesem Strand, von diesem klaren und kühlen Wasser, von der Weite des Horizonts und der Schönheit des alten Stadtbildes. Aber sie fahren fort, wenn die großen Serien sich zum Ende neigen, sie fahren heim, aber der Sommer ist zum Abschied rüht, und wenn es lange blüht, so leben sie gerade noch etwas blutiges Aufsteigen von Dahlen, Suchsen, Göttingen.

Und so alle kehren sie Danzig den Rücken und glauben, es gut zu kennen, es gut kennengelernt zu haben in den Wochen der Serienruhe, der Ruhe.

Aber in Wahrheit kennen sie die Stadt, kennen sie die Danzschaff, in die diese Stadt eingefügt ist wie ein kostbarer Stein in eine nicht mehr kostbare Fassung, nur halb, nur zum Teil. Weil Stadt und Danzschaff ihres Reichtums Lösses und Schöpfung und Reizes erst dann beruht und ganz beruht, wenn die Sonne die Lage- und Nachtlichter überschritten hat: im späten September, in den frühen Wochen des Oktober.

Dann bricht, aus der Klarheit des Herbstes, eine neue und andere Schönheit hervor. Ein anderer Rhythmus, ein anderer Klang werden dann durch die alten Straßen, misst ein flüster in dem Koven und Winden, kräuselt sich über der Mauer, der Mauer, der Mauer und steigt die bewaldeten Hügelketten hinan, die Danzig so städtisch, so sanft, so fast märchenhaft umrahmen.

Dann, im Herbst, steht die Stadt prunkend, mächtig und fast feierlich vor den Höhenzügen im Hintergrunde, und diese Höhen, eben noch hellgelblich grün oder blau im wechselnden Licht, sie sind jetzt mehr oder weniger farbig, dem einseitigen Lichtes. Sie wirken es ab und schmecken sich mit anderen, trübenden Gewändern. Goldgelb und rot werden die Blätter der Birken, rotbraun prohen die der Eichen in der Oliva. So, mächtig, hart und im letzten Licht vor dem letzten Vergehen, und der Farbe Dab gilt blutrot aus dem dunklen Grün von Tannen und Föhren. Streift leuchten die Beeren der Ebereschen, des Schlehdorns und der Hagebutten Strüchte, und alle Farben einer himmlischen Palette schälen sich an, den lauten, zierlichen Schwung der Flügel, die sich von Gangspur in weitem Bogen über Oliva bis Toppot Joann, reißt zu glücken. Noch ist imargardien die Calmude zwischen zwei Höhen, die des decaulischen Wanders Voh nur vögern betritt, aber schon entbrennt das beglückte Auge hier und dort die breit blühenden Herbstflocke, sich und filu und violett und rot, der aufsteigenden, der schon blühenden Erika, das Heidekrautes. Und geht man etwa um diese Jahreszeit den Spaziergang am Strande entlang, dann wandert man unter lauter schimmerndem Gold, dann ist das Laub der beschatteten Bäume eine überwältigende goldene Kette geworden, und wieder in purem Gold ertrinkt der Blick, den man etwa von der Seefestung prüfend nach der Küste.

Aber auch die See hat ihr Gesicht gewandelt. Einen kurzen Sommer lang lag man an ihrem Rande, lag man am Strande, ließ sich von der Sonne röhen, holte sich Kühlung aus dem klaren Raß und beurteilte das Meer nur nach danach, ob es warm heute sei oder kalt, ob es still dalige oder in schäumenden Wellen am Sand schlage. „All das ist jetzt vergessen — von einigen Unentwegten abgesehen boet niemand mehr, denkt niemand mehr an Voden. Über er friert, wenn er daran denkt. Statt dessen aber hat man wieder Sinn und Auge für des Wellers enig merkwürdigen Gesicht, das bald in heiterer, fast lüderliger Blau verläuft, bald labigartig ist oder schwärzlich oder glasig gar und dann wieder kräftig-grün.“

Viele bunte Zeit ist schließlich auch die hohe Zeit der Stadt selbst. Wind spielt mirdel durch die alten Gassen. Wind harst durch durch das hauchfeine, feinerne Filigranwerk der schlanken Türme, bewegt die figurenreichen, vergoldeten Wetterfahnen. Wind auch verflüht die Wolken zu bauchigen Stöcken. Wo sie auseinander-reisen, da kafft der Himmel tieflau, leuchtendblau, gibt den Blick frei in seine Unendlichkeit, da riefst Sonnenlicht, klar und kühl trogend, über alle Gemäuer. Aber die spizen Kiebel der Häuser, über die geteilten mächtigen Wände von St. Trinitatis, von St. Marien und St. Katharinen, über der Koe moliges Gefüge. Und die Steine, vor Jahrhunderten gebrannt, schinen zu leben, zu atmen — ja wie Wärme des Lebens erblühen sie unter des Herbstes rinnendem Sonnenlicht.

Feiertagsbunt, jauchend beinahe springt die Natur hinein in den großen Abgrund zeitlichen Vergehens. Und die Stadt, in diese Natur hineingebettet, aus ihr geboren, mit ihr verflochten, lebt dem großen Sterben von Blatt und Blüte mit gerühmten Vögelchen zu. „Dah wird Schöne der Winter ihre Dächer decken, wird lustige weiße Schauen auf die Straßenteiler der Kirchen, die Beschläge in den Gassen, die Dachreiter und die Friele der Koe legen. Aber die Stadt bangt nicht. Sie hat die Winter überlebt, sie wird noch ungegrüßte Winter schauen. Wie die Natur ja sagt zum Herbst, weil sie weiß, daß hinter jedem Winter ein neuer Frühling wartet, daß das Blatt vergeht, aber der Baum besteht, so darf die Stadt auch geruht, lachend beinahe dem Winter entgegenzehen. Aus einem schauern hundert überdauert hat, das wird noch lange währen.“

Die Stadt weiß das wohl und sie lächelt: tapfer, geduldig, unerschlich.

Und ihre Menschen, ihre Bürger — müssen es auch! . .

Wolfgang Federau, Danzig — d. p.

Bücher, die uns angehen.

Für Heim und Jahrt:

„Neue Märkische Gänge.“ Vorbericht von Erich Janig und Rolf Siebel. Verlag W. G. Lubner, Leipzig 1932. Kart. 1,50 M.

Zwei verdiente Pioniere des deutschen Volkskates haben dieses Fest zusammengestellt, das man mit Freude zur Hand nimmt, mit Freude an den schönen Weisen und an der Formschönheit der Gänge. Diese Volkskate sind es, die die beiden Bearbeiter aus alten märkischen Gängen haben erstehen lassen, das Volksfest und Kraftvolle des alten Bauernkates ist voll gewahrt worden. Und man kann nur wünschen, daß trotz Rumba und anderen Nigistänzen in der deutschen Jugend schließlich die Freude am Volkskate noch bleibt, der märkisch Gänge ist im wahren Sinne des Wortes. Da sind die herrliche „Dahiger Müble“, die „Märkische Wertort“, die leider unter Fortstellung einer Tour zur „Dreikehr“ gemordet ist, der „Windover Bier“, die „Jägerpoika“, die mit Schung und Feuer gestaltet werden muß, der „Senfkeizer“, der „Burtig“ und andere mehr. Volkskate, die Beschreibung der Gänge ermöglicht es auch denjenigen, die im Volkskate noch wenig geübt sind, die Gänge in kurzer Zeit zu lernen.

Elsa Berndt.

Für die ostsportliche Schöpfung:

„Wirtschaftskorridor und Oberrhein.“ Der weltwirtschaftliche Zusammenhang beider Probleme. Von Canabesheimer. W. e. n. e. r. Verlag W. u. S. Marcus, Bremen 1932. 51 Seiten mit einer Kartenkarte des oberelschischen Industriegebietes. — Diese als Fest 2 der „Unterlagen und Vorträge zur Wirtschaftsgeographie des deutschen Ostens“ erscheinende Schrift gibt einen durch treffendes Zahlenmaterial und in den Text eingefügten Kartenkarten belebte Darstellung des oberelschischen Problems. Das Verhältnis zwischen dem Abhängigkeitsverhältnis und der Leistung des Landes wird erläutert. Die wirtschaftliche Überlieferung Polens infolge der Teilung Oberrheins und die nachteiligen Folgen für die anderen Länder werden dargestellt. Das wirtschafts- und handelspolitische Zusammenhängen des oberelschischen Industrielebens und des pommerellischen Zugangs zum Meer wird beleuchtet. Die polnische Behauptung von der verkehrspolitischen Unentbehrlichkeit des Korridors wird kritisiert und richtiggestellt. „Alles Tragen, die in der deutschen Grenzverlebenspropaganda eine weit größere Rolle spielen sollten, als ihnen in allgemeinen eingeräumt wird.“ D. K.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Ernst Otto Heide, Berlin-Steglitz. — Verlag: Deutscher Ostbund E. G., Berlin. Einblendungen. an die Schriftleitung, Berlin W. 30, Mohrtstraße 22 (Fernruf B 5 Barbarossa 9061). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin S. 68.

lichen Begrüßungsworten eröffnet. Zunächst gedachte er in warmen Worten des verstorbenen Mitgliedes Eichler; die Anwesenden erhoben sich zum ehrenden Andenken des Verstorbenen und den Plänen. Darauf gab er den Beitritt von zwei neuen Mitgliedern und ein Dankschreiben von Dr. Südkie für die Glückwünsche zum 55. Geburtstag bekannt. Der Vorsitzende, Herr Dr. C. v. Olfen, hielt eine Begrüßung, die beifolgt werden, um die Versammlungen durch gemeinsamen Gesang zu beleben. Die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe findet in der bisher üblichen Weise am 22. Dezember in der „Braucommune“ statt. Eine Einladung vom Verein ein. Eber zum 1. Stiftungsfest am 1. Oktober im Schützenhause wurde bekanntgegeben und der Besuch empfohlen. Am die Sammlung für die Sündenburgerpfeife aus Anlaß des 85. Geburtstages des Herrn

Kreispräsidenten wird sich die Ortsgruppe beteiligen. Großes Interesse erweckten die zwei Rundschreiben der Bundesleitung über die Beschleunigungsverordnung bezüglich des Entschädigungsverfahrens mit Stellungnahme des Bundes und die Dankfrist in der Entschädigungsfrage. Darauf erstatten Mitglieder des Jugendbundes die Anwesenenden durch eigene Vorträge auf der Seite und durch Schilderungen der Erfahrungen.

Die Ortsgruppe Naumburg hielt am 18. September eine Versammlung ab. Des verstorbenen Mitgliedes Ruppe wurde ehrend gedacht. Der Vorsitzende hielt einen Vortrag über Minderheitenfragen. Darauf wurden die Rundschreiben der Bundesleitung Nr. 4 und 5 betreffend Entschädigungsfragen und Aufhebung von Vermögenswerten der Entschädigungsakten bekanntgegeben. Die nächste Versammlung findet im November statt.

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Personliches.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Chieme zum Landgerichtspräsidenten in Stargard ernannt.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Chieme in Cella, der Vorsitzende unseres Landesverbandes Hannover-Braunschweig, dessen Verdienste wir erst in Nr. 37 des „Ostlands“ in warmen Worten anerkannt haben, ist zum Landgerichtspräsidenten in Stargard (Pommern) ernannt worden. Herr Dr. Paul Chieme ist ein Sohn der Oltmark, geboren am 12. Dezember 1855 als Sohn des Oberlehrers, späteren Bromberger Realgymnasialdirektors Dr. Chieme in Polen, besuchte er in seiner Vaterstadt das Berger-Gymnasium, studierte von 1902 bis 1905 an den Universitäten in Marburg, Berlin, Leipzig und Breslau die Rechte, war in Schmögel und Polen Referendar, dann bestandener großer Staatsprüfung in Bromberg als Assessor tätig. Vom 1. Mai 1912 bis zum 16. August 1919 war er in Culm Amtsrichter, dann wurde er wegen der Abtretung nach Hargburg-Wilhelmsburg verlegt. Nach langjähriger Beschäftigung als Hilfsrichter am Oberlandesgericht in Cella wurde er zum 1. Dezember 1924 planmäßiger Richter dafelbst. Während des Jahres 1923 war er zur Staatsvertretung bei dem gemischten Schiedsgericht abgeordnet. Hier wirkte er vornehmlich bei dem deutsch-polnischen gemischten Schiedsgerichtshof und war damit beauftragt, die Schadensersatzklagen gegen den polnischen Staat wegen ungerichteter Liquidation deutschen Vermögens vorzubereiten und durchzuführen. Aus Anlaß dieser Tätigkeit verlor er gemeinsam mit dem Kommerzienrat Schäfer ein im Verlage von Bachem erschienenen Handbuch des polnischen Liquidationsverfahrens.

Auch während des Krieges hatte er reiche Gelegenheit, sich mit der polnischen Frage zu beschäftigen durch langjährige Tätigkeit in der Zivilverwaltung des Generalgouvernements Warschau, zunächst als Bezirksrichter in Warschau und demnächst als Kreisrichter in Warschau-Magowickie (bei Warschau). Hierbei kam ihm seine Kenntnis der polnischen Sprache zugute. — Als man nach dem Kriege in den gefährdeten Gebieten von Polen und Westpreußen deutsche Volkskreise bildete, wurde er zum Führer des Deutschen Volksrats für den Kreis Culm gewählt. Wie sich Herr Dr. Chieme schon vor seiner Verdrängung in der Bewegung der deutschen Volkskreise führend für seine Volksangelegenheiten eingesetzt hat, so hat er alsbald nach seiner Verdrängung in Cella im Rahmen des Deutschen Ostlandes das gleiche getan. Er beteiligte sich zunächst an der Ostlandarbeit in der Ortsgruppe Cella, deren Vorstand er seit langem angehört, und sehr bald auch im Vorstand des Landesverbandes Hannover-Braunschweig, der ihn vor zwei Jahren zu seinem Vorsitzenden wählte. In diesem Ehrenamt hat sich Herr Dr. Chieme außerordentlich bewährt. Es ist ihm gelungen, die Zusammenkunft der nordöstlichen deutschen Volkskreise in hohem Grade zu befähigen, sondern auch viele Einzelheiten für die Ostlandbewegung zu gewinnen. Die Arbeit des Landesverbandes Hannover-Braunschweig unter ihm war in vieler Hinsicht vorbildlich, insbesondere was die großen Werbekampagnen in Hannover, Cella, Goslar, Hildesheim und anderen Städten anlangte, an denen die betreffenden Ortsgruppen in verdienstvoller Weise mitwirkten, sowie die außerordentlich zielbewußte und wirksame Bearbeitung der Tagespunkte gegenüber der Öffentlichkeit. Auch in der Frage der Jugendertüchtigung und des Wehrsports sowie der Organisierung des freiwilligen Offiziers hat sich unter seiner zielklaren Führung der Landesverband Hannover-Braunschweig hervorragend und auf unserer letzten Bundesversammlung in Berlin mit diesen Wehrleistungen und der Anregung, sie auf den ganzen Ostland zu übertragen, allseitig dankbare Anerkennung gefunden, die auch dadurch zum Ausdruck kam, daß Herr Dr. Chieme in das Bundespräsidium gewählt wurde. Für den

Landesverband Hannover-Braunschweig bedeutet der Weggang dieses hoch angesehenen, unermüdbaren Führers und Vorkämpfers der ostdeutschen Sache einen schweren, unerfüllbaren Verlust. Daß das Bundespräsidium die Verdienste des Herrn Dr. Chieme durch Verleihung der höchsten Ehrenmedaille des höchsten Auszeichnungsordens der Deutsche Ostland zu vergeben hat, bereits vor Monaten anerkannt hat, haben wir bereits mitgeteilt. — Wir begrüßen es, daß ein so sehr von ostmärkischer Seele erfüllter Mann, wie Herr Dr. Chieme, in die Oltmark verlegt worden ist, und wünschen dem hervorragenden Juristen in seinem neuen Amte eine lange, reich gesegnete Tätigkeit.

Kommerzienrat Ernst Michalowsky 75 Jahre alt.

Ein Pionier des deutschen Ostens, der jahrzehntelang mit am der Spitze der Bankwelt der verlorenen Provinz Polen gestanden hat, Ehrenmitglied unserer Ortsgruppe Königsberg, Kommerzienrat Ernst Michalowsky in Zoppot, Schluß, 4. polenalt am 1. Oktober in geistiger und körperlicher Frische sein 75. Lebensjahr. Auf ein großes, leistungsfähiges Arbeitswerk kam der treuherzige Mann zurückzuführen. Neben seinem Hauptberuf als Leiter der Ostbank für Handel und Gewerbe in Polen und Königsberg stand er zahlreichen Vereinen, die nationale oder lokalen Interessen förderten, vor, Kreis- und Landesräte in Polen und hatten in ihm einen treuen und hilfsbereiten Mitarbeiter. Hilfsvereine und polenischer Krieger- und Veteranenbund rief er ins Leben und unterstützte sie nach Kräften. Im Weltkrieg von Sündenburg nach Romm berufen, wurde er autorisiert, die Notenbank unter der Firma: Ostbank für Handel und Gewerbe, Berlin-Schlesien OH, zu gründen. Zahlreiche Wiederleistungen leistete im Ostgebiet geleistet und der gesamte Geldverkehr durch die neue Notenbank und deren Zweigstellen geleitet. Der Zusammenbruch des Reiches legte dem tatkräftigen Manne schwere finanzielle und persönliche Opfer auf. Er, der der Bevölkerung von Stadt und Land Polen jahrzehntlang gedient hatte, wurde in vorgerücktem Alter von den Polen interniert, sein schönes Cantharus von den Polen polen, mußte er mit seiner Familie aufgeben, die alte Heimat Westpreußen ging verloren. Seine ganze Lebensarbeit mußte er dahinsinken lassen. Groß aller Schicksalsschläge hat er ungebrochen und kam nach Königsberg, wo er die Ostbank leitete und zahlreiche im anerkannte Ehrenämter versah. Bereits 1907 zum Kommerzienrat ernannt, erhielt er für seine Verdienste im Weltkrieg des Eisernen Kreuzes am weißhirsigen Bande und andere Auszeichnungen. Im Dezember 1927 verließ er Königsberg, um in Zoppot mit seiner edlen, durch ihren Wohlwollenssinn beglückten Gattin den Lebensabend zu verbringen, den Wiederanruf des deutschen Vaterlandes erhaltend und erwartend. Unserer Ortsgruppe Königsberg war und ist er eines der treuesten Mitglieder, der er durch wiederholte inhaltreiche und belebende Vorträge diente und die er durch Spenden unterstützte. Bei der glänzenden verlaufenen großen Bundesversammlung im Mai 1926 in Königsberg hat er außerdem durch seinen Rat und durch seine Beziehungen zu Behörden und prominenten Persönlichkeiten es ermöglicht, daß der Landesverband Ostpreußen die großartige Tagung finanzieren konnte, ohne Mittel der Bundesleitung in Anspruch nehmen zu müssen, worauf er noch heute stolz ist. Wir wünschen dem aufrechten, treubereitenden Manne einen weiteren gesunden, glänzenden Verlauf seines Lebensabends. Möge es ihm verzaubert sein, den Wiederanruf unseres Vaterlandes noch ein gut Mal weiterleben.

Landeshauptmann von Posen 60 Jahre alt.

Am 23. September konnte der Landeshauptmann der Provinz Westpreußen, Herr Dr. jur. und Dr. jur. e. h. Georg Schaer, seinen 60. Geburtstag feiern. Er fand vor 16 Jahren an der Spitze der Schleiferei und steht seit 8 Jahren an der Spitze der nieder-

schlesischen Provinzialverwaltung, nachdem er zuvor (seit 1904) Vondrat des Kreises Lublin, in dem er geboren ist, gewesen war. Er ist Ehrenbürger der Städte Lublin und Guttentag. Während des Weltkrieges gehörte er bis zu seiner Wahl als Vondratshauptmann 1916 zum Stabe des Verwaltungschefs, Exzellenz v. Kries, beim Generalgouverneur in Warschau. Unfähig, unterließ ihm als Vondratshauptmann auch die Provinzialverwaltung Ober-Schlesien. Nachdem 1924 die Teilung Schlesiens in die Provinzen Ober- und Niederschlesien erfolgt war, behielt er das Amt des Vondratshauptmanns für Niederschlesien. Um die Hebung und Förderung der ihm unterstellten Provinz und um die Aufklärung des Vaterlandes über die Erfahrungen hat sich Herr von Eberz große Verdienste erworben.

Kirchenpräsident D. Voh-Rattonio 60 Jahre alt.

Am 21. September vollendete Kirchenpräsident D. Hermann Voh in Rattonio sein 60. Lebensjahr. Seit der Staatsumwälzung steht er an der Spitze der neugebildeten „Unitierten Evangelischen Kirche in Ostpreußen“, die in 20 Gemeinden 29 Seelsorger und 35.000 Seelen umfasst (davon 15 v. S. deutsch, 20 v. S. deutsch und polnisch, 5 v. S. polnisch). In seinen Kreisen der evangelischen Kirche und des Deutschturns ist D. Voh als Kirchenführer bekannt und geschätzt. Möge sich sein Weltbild, seine Energie, seine Organisationskraft und seine kernhafte Frömmigkeit noch lange Jahre auf vorgehobenen Grenzposten bewähren.

Verwaltungsgerichtsdirektor von dem Kniesbeck.

der künftige Vertreter des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. d. O., früher Polizeipräsident in Posen, tritt mit der Erreichung der Dienstaltersgrenze am 1. Oktober in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Verwaltungsgerichtsdirektor Reichelt sein, der bisher der Regierung in Stralund angehörte, die zum 1. Oktober aufgelöst wird.

Neue Candidats in Niederschlesien.

In Durchführung der preussischen Spartenverordnung vom Dezember 1931 durch welche die Verminderung der preussischen Candidatsstellen gefordert und bis zum 30. September 1932 beschränkt war, hat die preussische Staatsregierung nunmehr infolge der Verordnung über die Regulierung von Candidatsstellen vom 1. August 1932 folgende Personalveränderungen beschließen:

Auf Grund des § 1 der Verordnung vom 26. Februar 1919 und unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes werden zum 1. Oktober 1932 in den einflussreichen Ruhestand versetzt die Candidats:

Dr. Krause (Wiesbaden), Dr. Brandt (Schweidnitz), Dr. Parzian (Holkendorf), Vornagel (Kamer), Dreischhoff (Schönau a. d. R.), Daubenthal (Strigau), Wille (Wohlauf), Dr. Poppe (Neurode), Kramoll (Sprottau), von Teskows (Gryllab).

Auf Grund des § 3 der Verordnung vom 26. Februar 1919 (Gesetzesammlung Seite 33) werden unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einziehen in den Ruhestand versetzt die Candidats:

Reumann (Guben), Dr. Meyer (Habelschwerdt), Wespe (Strehlen), Franz (Waldenburg), Schmiljan (Cönnberg), Metz (Waldenburg, O.).

Zum 1. Oktober 1932 werden zu Candidats ernannt:

Kreis Glog: Dr. Deuker in Glog.
Kreis Frankenstein: Dr. Dietrich in Mühlberg.
Kreis Wohlau: Vondrat Vertuch in Steinau a. d. O.
Kreis Schweidnitz: Vondrat Ehrensberger in Oplau.
Kreis Ohlau: Dr. Janzki in Bries.
Kreis Landeshut: Dr. Siebranz in Landeshut.
Kreis Glog: Vondrat Dr. Voos aus Jerslow, jurist. in Kienburg an der Warthe.

Kreis Goldberg: Dr. Struch in Sogau.
Kreis Sprottau: von Beyold in Sagan.
Kreis Grünberg: Vondrat Dr. Erkelenz in Grünberg.
Kreis Reichenbach: Vondrat Graf von Degenfeld in Reichenbach.
Kreis Guben: Vondrat Kreibitz von Chielmann in Frankenstein.

Kreis Strehlen: Vondrat Sell in Mittenheim.
Kreis Rothenburg (O.-L.): Vondrat Dr. Beckmann in Marienburg (Oberhermann).

Mit der kommunikativen Verwaltung des Kreises Calau wird beauftragt Dr. Krause in Eignitz.
für Kreis Habelschwerdt: Vondrat Dr. Poppe in Neurode,
für den Kreis Waldenburg: Dr. Brandes in Schweidnitz,
für Kreis Glog: Ministerialdirektor i. R. Dr. von Sagenow in Berlin.

Die neuen Candidats für Gerdauen und Goldap.

Mit der kommunikativen Verwaltung des Kreises Gerdauen ist Vondrat Knoepfle in Neubaus an der Olske betraut worden. Die vertragsmäßige Vermählung des Kreises Dörschop von Stille des mit der kommunikativen Verwaltung des Kreises der Polizeipräsidenten in Königsberg beauftragten Vondrats (Dörner) ist Vondrat Dr. von Wufsch in Freiburg a. d. Elbe übertragen worden.

Ein neuer kommunikativer Polizeipräsident in Elbing.

An Stelle des bisherigen kommunikativen Polizeipräsidenten in Elbing, Reg.-Rat Dr. Boedeker, der als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen wurde, ist Oberregierungsrat von Rindomstrom vom Oberpräsident in Schneidemühl mit der kommunikativen Verwaltung der Polizeipräsidentenstelle in Elbing beauftragt.

Präsident Dr. Sechner scheidet aus dem Staatsdienst.

Präsident Dr. Sechner, Leiter des Landeskontrollamtes Frankfurt a. d. O., tritt auf seinen Antrag zum 1. Oktober 1932 in den Ruhestand. Er ist beurlaubt und hat bereits die Leitung der Überwachungsstelle für die Siegelungsunternehmen und die Deutsche Siegelungsbank bei der Revision- und Siegelungsgesellschaft in Berlin übernommen.

Prof. Richard Wandelt 70 Jahre alt.

Professor Richard Wandelt, der fast drei Jahrzehnte lang am Gymnasium zu Bromberg als Studienrat tätig war, begibt am 1. Oktober d. J. seinen 70. Geburtstag in Jena, wo er im Ruhestand lebt. Professor W. wurde in Weimaro, Kreis Weilm., geboren, besuchte das Gymnasium in Krotzschin und die Universität zu Breslau, absolvierte am dortigen Kgl. Friedrichs-Gymnasium sein Probejahr und war dann wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Jülicher Schule zu Pösch, von wo seine Berufung nach Bromberg erfolgte. Sein lebensvoller Gehichtsunterricht wird allen seinen Schülern, die daran teilnehmen durften, in dauernder Erinnerung sein; auch seine öffentlichen Vorträge, besonders in der Jülicher Gesellschaft für den Weimardistrikt, erfreuten sich großer Beliebtheit.

Professor Denker nach Berlin berufen.

Institutsdirektor und Professor Dr.-Ing. Denker von den Landesberger landwirtschaftlichen Versuchsanstalten (früher Kaiser-Wilhelm-Institut) in Weimaro ist in Weimaro als Leiter der dortigen landwirtschaftlichen Versuchsstationen berufen worden. Professor Dr. Denker hat landwirtschaftliche Maschinenkunde erlernt.

Professor Heilborn f.

Am 14. August starb in Breslau der antiphlogistische O. Professor des Straf-, Kirchen- und Öffentlichen Rechts, Dr. Paul Heilborn, im 77. Lebensjahre. In Berlin geboren, hatte er im Jahre 1903 den Ruf auf die Breslauer Universität erhalten. Durch Forschungen besonders auf dem Gebiete des Völkerechts hat Professor Heilborn sich auch im Ausland einen Namen gemacht.

Professor Karl Parfisch f.

In Breslau starb der langjährige frühere Direktor des Jahn-Ärztlichen Instituts an der Universität, Professor Karl Parfisch, im 77. Lebensjahre. Er war nebenbei lehrjahre als Chirurg am Kaiserlichen Hospital und dirigierender Arzt des Hospitals der Wertheimberger Brüder in Breslau tätig. Viele Jahre lang war er Vorsitzender des Hauptausfusses der Deutschen Kurnerschaft.

Kunstmaler Professor Ernst Henkel 80 Jahre alt.

Am 27. September vollendete der Berliner Kunstmaler, Professor Ernst Henkel, sein 80. Lebensjahr. Er ist im Oberberuf in der Nähe von Landsberg a. d. W. geboren, hat die Kunsthochschule in Weimar und Berlin besucht, war längere Zeit Professor an der Technischen Hochschule und an der Berliner Kunstgewerbeschule und hat sich als Landschafts- und Bildnis-maler hervorgetan. In einem Sonderauftrag der letzten Ausstellung des Vereins Berliner Künstler in der Tiergartenstraße hing ein bemerkenswertes Bild seines Vaters. Die Bildnis-sammlung der Nationalgalerie besitzt sein Bild des Dichters Hoffmann von Fallersleben, des Verfassers des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“.

Generalleutnant a. D. Kessler 80 Jahre alt.

Generalleutnant a. D. Kessler in Göttingen, Nikolausberger Weg 72, vollendete am 25. September sein 80. Lebensjahr. Geboren zu Wittstock in der Prignitz und im Kavalleriekorps erzogen, kam er am 2. August 1870 als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Bogel von Jalkenstein (7. Westfal.) Nr. 56, machte in diesem Regiment den Feldzug gegen Frankreich mit und wurde in der Schlacht bei Douane la Rolande am linken Arm schwer verwundet, so daß eine Lähmung der linken Hand eintrat. Er wurde mit dem E. K. R. 2. Kl. ausgezeichnet. Nachdem er nach dem Kriege in mitteldeutschen Regimenten Dienst getan hatte, wurde er 1895 als Bataillonskommandeur in das Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. Ostpr.) Nr. 5 nach Danzig, 1900 als Oberleutnant in das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpr.) Nr. 3 in Königsberg und 1903 als Oberst und Kommandeur in das Jülicher-Regiment Königin Viktoria von Schweden (Pomm.) Nr. 34 in Stettin versetzt. 1907 erhielt er als Generalmajor das Kommando der 7. Infanterie-Brigade in Ostern. 1909 trat er in den Ruhestand. Während des Weltkrieges war General Kessler Landwehr-Inspektor in Ostern.

Generalleutnant a. D. Meißner

in Stettin, Kronprinzenstr. 16, kann am 30. September den 50. Geburtstag an dem er vor 50 Jahren in die Armee eingetragt wurde. Als Stadtratschef 1864 in Ragnersmühle bei Angermünde geboren, trat er nach nicht 18 Jahre alt, beim Pommerschen Jägerbataillon Nr. 2 in Rulm als Jahrgangsjunker ein, wurde 1887 in das 6. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 114 versetzt, absolvierte von 1892 bis 1895 die Kriegsakademie und kam nach kurzer Zeit als Brigadeadjutant 1895 in den Generalstab. Von 1900 bis 1902 war er Kompanie-Chef im Infanterie-Regiment Nr. 21 in Thorn, hierauf drei Jahre im Generalstab der 12. Division und von 1905 ab Ebern, hierauf drei Jahre im Generalstab des Inspektors der Vorkeschütze. Im Frühjahr 1912 wurde er Chef des Generalstabes des V. Armeekorps in Posen, am 1. Oktober 1913 Oberst und Anfang Juli 1914 Komman-

deur des Mecklenburgischen Jäger-Regiments Nr. 90 in Rostock. Er war nur wenige Wochen in dieser Stellung, denn bei Ausbruch des Weltkrieges wurde er Chef des Generalstabes des III. Reserve-Korps und, nachdem er bei den Kämpfen in Belgien verwundet worden war, wurde er zum Chef der Etappen-Inspektion der Armees-Abteilung Weislich, 1916 zum Oberquartiermeister der Bagarre und hierauf zum Kommandeur der 56. Pionier-Brigade. Später der 29. Infanterie-Brigade, am 27. Januar 1917 zum Generalmajor und Kommandeur der 185. Inf.-Division ernannt und erhielt hierzu im November 1917 das Kommando der 19. Reserve-Division, an deren Spitze er bis zum Ende des Krieges gestanden hat. Am 6. September 1919 wurde ihm unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant der Abschied bewilligt.

25jähriges Jubiläum des Oberamtsleiters Georg Voigt.

Oberamtsleiter Georg Voigt, früher im Grenadier-Regiment Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12 in Frankfurt a. O., jetzt Leiter des Müllkorps des I. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 16 in Bremen (Fleterstraße Nr. 177) kann am 1. Oktober sein 25jähriges Jubiläum als Müllbrigant feiern. Den Weltkrieg hat er von Anfang bis zu Ende im Regiment 12 mitgemacht und ist mit dem G. R. I. und II. Klasse ausgezeichnet worden.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging am 15. September der Amtsrat im Preussischen Landwirtschaftsministerium Paul Venners, früher Rechnungsschreiber bei der Anlieferungs-Kommission in Polen.

Bericht: Tag-Alleser Dr. Staedter in Frankfurt a. O. nach Magdeburg.

Regierungsschreiber Wirths, der seit dem 1. März 1909 beim Landratsamt in Jüllinow und hauptsächlich in der Verwaltung des Kreises Pomst tätig war, am 1. Oktober an das Landratsamt in Canaberg a. d. W. An seine Stelle tritt Regierungsschreiber Reibe aus Merseburg.

Der Leiter der höheren technischen Staatsfeueranstalt in Frankfurt (Oder), Studiendirektor Höppler, ist auf eigenen Antrag nach Eckernförde versetzt und mit der Leitung der dortigen gleichartigen Anstalt beauftragt worden. Studienleiter Dr.-Ing. Dietricher ist von Eckernförde nach Frankfurt a. O. versetzt worden. Gleichzeitig ist Studienleiter Dipl.-Ing. Erbe von Frankfurt a. O. an die höhere Staatsfeueranstalt in Frankfurt a. M. versetzt worden.

Doktor i. theol. Dr. phil. Martin Burgdorf aus Rixenswende (Sprze) ist zum Pastor der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Rixenswende, Rülfrin, Canaberg, Cebus und Cierpitz mit dem Wohnort in Rülfrin bestellt worden.

Vermerkt: Polizeioberwachmeister Kurt Kohn mit Grüneisen Maria Kelm in Königsberg i. Pr., Viktorialstraße 4 (früher Pölen); Pfarrer Hans Meyer in Blumenbogen u. M. mit Grüneisen Charlotte Jähn.

Silberhochzeit: Lehrer Gulas Förster in Rothbus, früher in Kornhof b. Gnesen, mit seiner Ehefrau Vina, geb. Plieth, am 5. 10.; Kaufmann Fritz Klee mit seiner Ehefrau Gertrud, geb. Kirschen in Rülfrin (früher in Gnesen), am 14. 9.; Reichsbahn-Oberrichter Karl Engel und seine Ehefrau Bertha, geb. Plieth, in Neu-Siedlin, Post Wüstfeld (Markt), früher in Pölen und Neutomsitz, am 5. 10.; Prokurist Georg Altman und Ehefrau Dora, geb. Süßkind, in Berlin, Bernauer Str. 6 (früher Bromberg, Berkus-Druckerei), am 9. 10.

Goldene Hochzeit: Bäckermeister Reinhold Heinrich mit seiner Gattin Emilie, geb. Rißmann, in Brandenburg a. H., Goethestraße 1 (früher in Rothbus a. d. Obr., am 5. bis zu seiner Abwanderung 16 Jahre Magistratsmitglied und Stadtorbener war), am 5. 10.

Verheiratete Ostmarken: Frau Oetrich, Fabrik, Rühlstraße 13, früher Gnesen, die Gattin des Vorstehers unserer dortigen Ortsgruppe, Gräbenheim und Vertreter der aßleren Kreis-Gruppe, am 4. 10. 65 J.; Frau Math. Vogt in Guben, Weg. Breslau Nr. 1, „Dosen-Stadt“, am 4. 10. 75 J.; Oberlandesgerichtsinne Minna Kutter, geb. Vorchardt, Gräfenhainichen, Bezirk Halle, Rühlplatz 5, früher Kropfen (seit Verheiratung der Ortsgruppe Gräfenhainichen der Kreisgruppe), am 3. 10. 60 J.; Eisenbahnführer-Witwe Auguste Handke, geb. Krüger, Berlin-Dahlem, Haderslebener Str. 17, früher Pölen, am 5. 10. 80 J.; Hauptwachmeister i. R. August Rathke in Neukölln, Thüringer Straße 33 (Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost), früher in Wronke, am 27. 9. 75 J.

Gestorben: Justizsekretär i. R. Oskar Venzke in Neu-Ruppin (früher bei der Staatsanwaltschaft Gnesen) am 21. 9., 74 J.; Alexander Bruno Eymann in Pölen am 21. 9., 52 J.; Frau Vina Simon, geb. Glas, in Pölen, 77 J.; Frau Anna Wrembel, geb. Stenger, in Pölen am 20. 9., 85 J.; Amtsgerichtsrat Louis Ehler in Götting am 17. 9.; Oberbürgermeister Dr. Brüning in Benthien O.-S. am 17. 9.; Geh. Medizinalrat Dr. Forstner in Königsberg, Vorsteher der Ohrenheiligen Arztekammer, früher lange Jahre praktischer Arzt, später Kreisarzt in Heinrichsdorfe, R. Niederung, Oberverwaltungsrat der Kreisoberdirektion Königsberg, am 18. 9., 75 J.; Srl. Wilhelmine von Homeyer, Gubinerin (Ostpr.), am 17. 9.; Frau Wwe. Joh. Hahn, Kellner, Hartwigstr. 27 (früher Wollweihen), am 25. 9., 80 J.; der frühere Kaufmann Eugen Fabian in Schweren am 28., 62 J.; Frau Emilie Wietzek, geb. Eichert, Wwe. des verfl. Schuhmachermeisters und Gasthausbesitzers

Gottfr. W., früher Jüngling, bei ihrer Tochter Frau Maria Fritz in Pörmich i. Mecklbn., am 17. 9., 75 J.; Landgerichtsdirektor Dr. Frieb. Weiß, Guben, am 23. 9., 45 J.; Frau Maria Sagner, geb. Andreae, die Gattin des verstorbenen Vorstehers unserer Ortsgruppe Rülfrin, des Justizsektors i. R. Karl Sagner, am 26. 9. (das Mitglied mit dem schmerzlichen Verlust, den Herr Sagner erlitten hat, wird um so größer sein, als schon während der Mitwirkung des Herrn Sagner an der Vorbereitung der großen ostfälischen Kundgebung in Rülfrin und der Vertreterversammlung unseres Bundesverbandes Ostmark dieselbe seine Gattin schwer krank war und sehr bald nach der glänzend verlaufenen Tagung aus dieser Zeitlichkeit geschieden ist; die Bundesleitung hat Herrn Sagner ihr warmes Beileid ausgesprochen).

Aus der uns verbliebenen Ostmark.

Slalom. Nachdem er kürzlich in einem dicht an der deutsch-polnischen Grenze gelegenen Orte ein polnischer Fußballspiel beobachtet wurde, ließ bei Gurnau, Kreis Slalom, ein polnisches Jüngling über die Grenze in deutsches Gebiet vor und wandte sich nach kurzem Aufenthalt wieder der Grenze zu. Deutlich konnte man die polnischen Abzeichen erkennen.

Slalom. Die Grenzübertritte polnischer Deserteure mehrten sich in den letzten Tagen ganz besonders. Aufeinander benutzten die Deserteure die Mäander der polnischen Arme in der Nähe der Grenze, um nach Deutschland zu entkommen. Nachdem er kürzlich vom Deserteure festgenommen worden, konnte die Slalom Polizei dieser einen polnischen Soldaten fassen, der in voller Uniform über die Grenze gekommen war.

Einde (Kreis Slalom). Schon seit Jahren ist ein Kirchenbau für die evangelische Kirchengemeinde geplant, konnte jedoch wegen der fehlenden Mittel nicht durchgeführt werden. Zum Jahr der evangelischen Kirche sind aus Obfiskmitteln nunmehr 7000 RM. zur Verfügung gestellt worden.

Schneidemühl. Die Schneidemühl-Bücherei hat 7064 Bände, in den Kleinfalt-Büchereien der Provinz Grenzmark Polen-Westpreußen stehen 33 635, in den dorflichen Büchereien der Grenzmark 57 227 Bände. Die Zahl der Entlehnungen für alle Büchereien der Provinz liegt auf 170 518 Bände. Davon entfallen auf Schneidemühl 45 527 Bände, bei den Kleinfalt-Büchereien 62 092, bei den Vorbüchereien 59 328. Rund 30 v. H. der 15 500 Leser des Berichtsjahres waren arbeitslos. Die finanziellen Leistungen aller Büchereien, die der Zentralstelle der Grenzmarksbücherei angefallen sind, betragen insgesamt 23 562 RM.

Canaberg a. d. W. Der um drei Meter erhöhte „Große Damm“, der als Schutz gegen das seit zehn Jahren regelmäßig auftretende Hochwasser errichtet wurde, ist nunmehr fertiggestellt. Die Pfisterstraße, die bis zur Höhe führt, ist fünf Kilometer lang. Die bisher vom Hochwasser bedrängten Bruchwehner haben nunmehr zu jeder Jahreszeit die Möglichkeit, ihre Erzeugnisse zum Markt zu bringen.

Frankfurt a. O. Zu der Ehefrau, die in der Familie des Flüchtlingsobers Johannes Kling bisher lebt, geht uns von Herrn Rechtsanwalt Dr. Unterländer, dem Verteidiger und beistellenden Vertreter der Frau Kling, folgende Mitteilung zu: „Es ist nicht wahr, daß der Lehrer i. R. Johannes Kling wegen ungebührlicher Eifersucht erschossen worden ist; richtig ist vielmehr, daß die Tat nach den bisherigen Ermittlungen als Notwehrhandlung anzusehen ist. Es ist nicht wahr, daß die Kätzin überhaupt festgenommen worden ist. Richtig ist vielmehr, daß sie auf Anordnung des behandelnden Arztes in das städtische Krankenhaus überführt worden ist. Es ist schließlich nicht wahr, daß der Sohn im Elternhause weilte, als die Tat passierte; richtig ist vielmehr, daß der Sohn sich zur Zeit der Tat nicht im Hause befand.“

Allenstein. Am 22. September, abends, ist beim Abblenden von Postsendungen, die mit der Postbahn in Allenstein eintrafen, eine Gelokke mit 10 000 RM. abhanden gekommen. Die Oberpostdirektion Königsberg hat 500 RM. Belohnung für die Ermittlung des Täters, ferner für die Wiedererlangung des Geldes 5 v. H. von der zurückgebrachten Summe ausgesetzt.

Schneidemühl. Das in Ostpreußen tagende Allensteiner Schöffengericht verurteilt den früheren Bürgermeister von Liebenau, Wohlgenuth, wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu 6 Monaten Gefängnis. Daneben wurde an die Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf 3 Jahre erkannt. Der Verurteilte hatte einen ihm durch Frau Ottilie Wogdansk und deren Erben überlassenen Hypothekenbrief über 4300 Goldmark zum Zweck einer möglichst hohen Verpfändung dazu benutzt, von Frau Dorn aus Ebing ein Darlehen von 3000 RM. zu erlangen. Wohlgenuth hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Glogau. Auf einer Radfahrt tödlich verunglückt ist der 60jährige Aufsichtsführer Josef Wilmann aus Reichenitz auf der Ostb.-Sternsdorfer Chaussee.

Canabesht. Gegen den zweiten Bürgermeister Schneider, der im Verleumdungsprozeß Friedrich Jauer belästigt worden ist, hat die Regierung jetzt das Disziplinarverfahren eröffnet.

Waldenburg. Die Beschaffung des früheren kommunikativen Landtagsabgeordneten Richard Schulz aus Dittersbach

wegen barbarischer Mißhandlung seines elfjährigen Sohnes Werner hat vor kurzem in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Am 20. September hatte sich Schulz deshalb vor dem Hallesburger Sondergericht zu verantworten. Die Verhandlung ergab ein erschütterndes Bild des Martyriums eines von einem rohen und grausamen Vater gequälten Kindes. Der Angeklagte hat den Jungen u. a. mit einem bürstenbesetzten Stock und einem Feibriemen mahllos über den Körper geschlagen. Nach Ausfragen der medizinischen Sachverständigen Chefarzt Dr. Schmarz und Kreismedizinalrat Dr. Hübner hat der Knabe infolge der Mißhandlungen einen Bruch des Unterarms und der Mittelfingerknochen der rechten Hand davongetragen. Außerdem befand sich an seinem ganzen Körper fast keine Stelle, die nicht blutunterlaufen und angeschwollen war. Weiter hat Schulz dem Jungen Suizidversuche, die zu erheblichen Verletzungen am Gesicht und am Unterleib führten.

Der Angeklagte suchte sein Verhalten damit zu entschuldigen, daß er wiederholt erklärte, er habe dem Jungen nur seinen Gang zum Flügel abgewöhnen wollen. Im übrigen rühten die Wunden von „Unfällen“ her, die der Knabe bei „Spaziergängen“ erlitten habe. Der Staatsanwalt betonte in seiner Anklagerede, daß Schulz das Kind in bestialischer Weise mißhandelt habe und beantragte Verurteilung nach § 224 StGB., der Zuchthausstrafe vorliege, und zwar lautete sein Antrag auf vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Das Sondergericht verurteilte Schulz wegen fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung nach § 223 zu vier Jahren Gefängnis. — Der ältere Sohn des Angeklagten ist schon seit einiger Zeit parlos verschwunden. Schulz behauptet, er habe den Jungen nach Rußland geschickt. Im Volke glaubt man das aber nicht.

Geuthen (O.-S.). Der Oberlandjäger Springer wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt, weil er seine Geliebte, eine Frau Maika in Breslau, die einen Alimentationsprozeß gegen ihn führte, durch giftigen Strychnin-Schokoladebonbons im April d. J. vergiftet hat.

Aus der uns geraubten Ostmark.

Aus Polen.

Kempen. Dem Landwirt Karl Niemand aus Teikisowo brannte die Scheune mit der gesamten Ernte und den landwirtschaftlichen Maschinen nieder. Der Schaden wird auf 20.000 Glosy geschätzt. Durch Fingfeuer brannten auch die Wirtschaftsgebäude des Bauhofs Jörf Kaczmarek nieder, bei dem ein Schaden von rund 40.000 Glosy entstand.

Kentomischel. Der Arbeiter Franz Neumann aus Imowek, dem während einer Fahrt die Pferde durchgingen und der dabei vom Wagen fiel und sich in die Felle verstrickte, wurde zu Tode geschleift.

Strelino. In einzelnen Orten unseres Kreises ist eine Typhus-Epidemie ausgebrochen. Wie jetzt wird als typhusverbüßig 25 Personen ins Kreiskrankhaus eingeliefert worden, vor allem aus Golejowo und Lichy.

Wosognom. Infolge Blitzschlages brannte eine Scheune der Gutsherrin Frau Trems in Kurpa ab. Der Schaden wird auf 25.000 Glosy geschätzt.

Aus Westpreußen.

Shorn. Der Wolowode hat für Pommerellen die Organisation der polnischen Nationaldemokratie: „Lager des Großen Polen“ mit sofortiger Wirkung aufgestellt. „Wie jede Tätigkeit unterliegt, die Angehörigkeit zu ihr und die Teilnahme an ihrer Tätigkeit verboten“, da sie die Ruhe, Sicherheit und öffentliche Ordnung gefährde“ und hohe Verwaltungs- und gerichtliche Strafen für Übertretungen androht. In der Begründung wird besonders darauf hingewiesen, daß die Funktionäre nicht gewählt, sondern ernannt werden. Der nationaldemokratische „Kurier Polanski“ betont, daß dadurch 60.000 Mitglieder des Lagers des Großen Polen, das in Polen seinen Sitz hat, außer Tätigkeit gesetzt würden und hält es für unverantwortlich, die nationaldemokratische Organisation gerade in Pommerellen zu verbieten, „nach dem Deutschland seine räuberischen Hände ausstreckt“ und wo die Polen „unter dem Haß der Deutschen und Juden“ litten. Daß die Organisation wegen ihrer Feindseligkeit gegen die Warschauer Machthaber verboten worden ist, verschweigt der „Kurier“ natürlich schamhaft.

Aus dem Freistaat Danzig.

Zoppot. Aus einem hölzernen Schrank der Bahnhofskassa wurden nachts etwa 1000 Gulden und 439 Glosy gestohlen.

Aus Ostoberschlesien.

Anhalt. Die Plesser Polizei hat den Brandstifter gefaßt, der den Brand gelegt hat, durch den in Neu-Anhalt kürzlich sieben deutsche Bauerngehöfte vernichtet worden sind. Es ist dies der Aufständische Zündfächer Bogacki aus Jaroschomitz im Kreise Ples.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Der junge Ostmärker“ 16 Seiten.

Wer die nicht von der Bundesleitung veranlaßten Anzeigen im Einzelteil kann eine Haftung nicht übernehmen werden.



Eine neue Freude

haben wir den deutschen Raucher zugebracht: ab 1. Okt. liegen unseren Packungen neue Uniformbilder bei! Sie werden uns das ruhmreiche

Zeitalter der

Deutschen Freiheitskriege

nahebringen! — Unanschaffbar bleiben selbstverständlich unsere vier Zigaretten-Marken von überlegener Klasse! Sie sind aufs sorgfältigste aus verbürgt reinen Orient-Tabaken exakter Provenienzen abgestimmt, um jedem Geschmacks gerecht zu werden. Damit führen wir den wichtigsten Kampf gegen Trübs und Konjunktur. Deutscher Raucher, bleibe wach und wähle:

**Trommler 3½ Aladem 4
Sturm 5 Neue Front 6**

In allen Packungen liegen wertvolle Gutscheine.

Sturm-Zigaretten G.m.b.H., Dresden

Unsere Bilder-Tausch-Zentrale,
Dresden-N., Schloßstraße 9, tauscht ab
1. Okt. die Uniformbilder der ersten Reichs-
Zeitalter Friedrichs des Großen



Höchlich und unerwartet entließ sich am 21. d. M. 10½ Uhr abends mein lieber, treuergötter Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Jußjobersekretär i. R.

Oskar Baensch

im Alter von 74 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Agnes Baensch, geb. Minto.

Neuruppin, Eisenbahnstraße 2, den 23. September 1932
Früher Gneien.

Preuß. Staatslotterie

Ziehung 1. Klasse am 21./22. Oktober.
Folgende Glücksnummern hatte ich für
meine Vansleute reserviert:

Achtlose à 5 RM.: 129997, 130043, 144136,
343596, 363080.
Viertellose à 10 RM.: 31312, 31338, 82333,
214418.
Halbe Lose à 20 RM.: 40701, 350999, 376659.
Ganze Lose à 40 RM.: 100026, 221189, 247666,
249441.

Bitte bestellen Sie sofort! Zahlung erst
am 20. Oktober erforderlich.

Dr. Dütschke

Staatliche Lotterie-Einnahme

Berlin W 30, Gelsbergstr. 8-9
Postfachkonto: Berlin 35222

Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G.m.b.H.

(Geschäftshilfe des Deutschen Ostbundes)

Berlin W 30, Mohrstraße 22. Tel. B 5 Barbarossa 9061.

Verwertung von

6% Reichsschuldbuchforderungen

durch Verkauf und Beleihung (im Rahmen
der uns zur Verfügung stehenden Mittel)

Beratung in Vermögensanlagen
und allen Kreditangelegenheiten
Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

Liebe Ostland-Leser!

Erneuert sofort, wenn Ihr es nicht schon
gesehen habt, die Bestellung auf unser
„Ostland“, Euer Heimat-, Kampf- und
Familienblatt, für das 4. Vierteljahr.

Herrenzimmer

mod. Eiche mit faulfa.
Fußbaum, neu belich.
aus: Bibliotheksgrat,
230 cm breit, Dipl.-
Schreibtisch, rund Tisch,
2 Stühle, Schreibstisch,
275 RM.
Einrichtungen GmbH
Berlin-Halensee
Kurfürstendamm 138.
Brabant 4077.

Laden

mit Wohnung

passend für jede Be-
rufsart, besonders für
Buchgeschäft, in einer
kleinen Industrie-
stadt (5000 Einwohner)
zu verkaufen. Gef. An-
gebote an: Konfekt-
Kemper, Polz, Kreis
Grimmen, erbeten.

Restaurations- grundstück

Hotel oder Ausflugs-
lokal in der Umgebung
von Berlin zu kaufen
gesucht. Gef. Angebote
unter 2703 an das Dis-
land erbeten.

Beir. die Emigranten-

Neuerwerbungs- Angebot!

Wer kennt die
Anschreiben von

Berg, Philipp, früher

in Straßburg?

Buhr, Heinrich, früher

in Dabrowa, Kreis

Culm?

Buchholt, Paul, früher

in Posen, Mühl-

straße 27?

Bartel, Eduard, früher

in Taubendorf, Kreis

Graudenz?

Behn, Selma, früher

in Culm?

Brenner, Pauline, fr.

in Schwyz?

Beyer, Ir. in Dirschau?

Gef. Angaben unter

2706 an den Deutschen

Ostbund, Berlin W 30,

Mohrstraße 22, erbeten.

Berlin W 30, Mohrstraße 22, erbeten.

Berlin W 30, Mohrstraße 22, erbeten.

Berlin W 30, Mohrstraße 22, erbeten.

Berlin W 30, Mohrstraße 22, erbeten.

Berlin W 30, Mohrstraße 22, erbeten.

Berlin W 30, Mohrstraße 22, erbeten.

Berlin W 30, Mohrstraße 22, erbeten.

Berlin W 30, Mohrstraße 22, erbeten.

Berlin W 30, Mohrstraße 22, erbeten.

Berlin W 30, Mohrstraße 22, erbeten.

Berlin W 30, Mohrstraße 22, erbeten.

Berlin W 30, Mohrstraße 22, erbeten.

Berlin W 30, Mohrstraße 22, erbeten.

Ostmärker!

Provisionsfrei!

Glanzende Existenzen!

Anzahl, M.

Hotel u. Kurhaus am See für
Fischweiden und Reunions in
der Nähe von Magdeburg. 30 000

Fabrikgrundstück (Garten- u.
Papierwarenfabrik) im Str.

hoat Sachsen. Preis: 50 000

Selten vorzügliches Angebot!
Glanzende Existenz! Hotel- u.

Restaurationsgrundstück mit
bedeutendem Saalgeschäft in

einer industriellen Stadt
nahe Dresden. Preis: 150 000

Wohn- u. Geschäftshaus für
Herrn- u. Knabenkonfektion in

lebhaftester Stadt des Rhein-
landes. Preis: 50 000

entl. zu vermieten,
Landhaus einfl. parkähnlichem

Garten m. allem Baumbestand
3700 qm, im vornehmsten Teile

des Orts, vollkommen ländl.,
u. flussfrei, für Arzt m. Klinik

oder dgl. geeignet, in Traun-
stein (Oberbayern). Preis: 45 000

Verkaufliches, als Ferienheim
oder dergl. geeignetes Haus-

grundst. i. d. deutschen Schweiz
(Kanton Appenzel). sfr. 25 000

Mietshaus-Grundstück in kleiner
Ortschaft an der Ostbahn. 12 000

Landwirtschaftl., 4½ Mg. eigener
Besitz und 36 Mg. Pachtland,
in der Altmark. Preis: 15 500

Gelbstgrundstück m. Kolonial-
waren- u. Delikatessengeschäft

in bester Lage Nordhollands. 12 500

Kolonialwaren- u. Delikatessenge-
schäft mit Warenabteilung

im sogenannten Deutscher Viertel
von Straßburg. Preis: 7 000

(einschl. Warenlager im Werte
von etwa 2500 RM.).

Existenzgrundstück in Guben, be-
stehend aus: Zweifamilienhaus,

Haus- u. Wirtschaftshof,
Hauswirtschaftsgebäude, Wohn-
kellergebäude, gr. Scheun-

gebäude und die Neben-
gebäude, Obst- und Gemüse-

gärten vorhanden. Familien-
existenz! Preis: 30 000

Anzahl n. Vereinb.

Wohn- u. Geschäftshaus in ver-
kehrsreicher Geschäftsgegend

einer bedeutenden Stadt der
Provinz Brandenburg. 18 000

Wohn- u. Geschäftshausgrund-
stück in reichender Stadtmitte,

Nähe Frankfurt a. O. 8 000

Restaurationsgrundstück m. Zeit-
saal (Jahresgeschäft) in bedeu-

tend. Gebirgskurort Schöffen
Miet- u. Geschäftshaus i. bester

Geschäftsgegend von Apolda. 20 000

Grundstück besteh. aus: Wohn-
haus mit angebautem Zei-

tenflügel, Stollgebäude und
Scheune in Quedlinburg am
Sarg. Preis: 12 000

Wohn- u. Geschäftshausgrund-
stück mit Kolonial- u. Kurzwaren-

geschäft in mittlerer Stadt in
der Nähe von Heidelberg. Preis: 30 000

Bäckereigrundstück in lebhafter
Stadt der Ostprignitz. 10 000

Bild-Prospekte kostenlos durch:

KOCH & Co., Berlin W 35

Dörnbergstraße 1. Tel.: 82 Lützow 5933.